Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
1878

131 (5.11.1878)

urn:nbn:de:gbv:45:1-331119

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstag Donnerstag u. Sonnabends. ¼jährlicher Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg. resp. 1 Mark 50 Pfg. — Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in den Expeditionen Peterstr. № 2, und Achternstr. № 24.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländ 20 Pfg.

Agenten:
Oldenburg: Annoncen-Expedition v. Büttner & Winter
Rastede: Hr. Post-Expeditor Mönnich.
Bremen: Hr. E. Schlotte.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 131. Dienstag, den 5. November. 1878.

Rundschau.

— In Berlin tagt der **deutsche Handelstag**. Er hat sich einstimmig für Einführung einer kürzeren Zahlungsfrist im Großgeschäfte und für möglichste Baarzahlung im Einzel- und Klein-Verkauf und gegen das Tabaksmonopol ausgesprochen.

— Es ist gut, daß **Coburg** und **England** noch nicht unter einem Dache wohnen; denn die Geflügel-Ausstellung in Coburg und Katzen-Ausstellung in London würden üble Nachbarn sein. Die Ausstellung in London umfaßt 223 Exemplare des schnurrenden und krummbuckelden Geschlechts, aus welchem als das weitaus schönste die Angorakatze „Misteletoi" hervorragt. Das Thier gehört einer Miß Weigthman, die ihr ganzes Vermögen auf die Zucht schöner Katzen verwendet und mit ihrer süßen Misteletoi schon 37 Preise gewonnen hat. Daß Jungfer Weigthman das canonische Alter längst hinter sich hat, braucht nicht besonders versichert zu werden.

— Der „Reichsanzeiger" berichtet: Von den während der **Belagerung von Paris** verwundet in Gefangenschaft gerathenen deutschen Soldaten war eine Anzahl in dortigen Krankenhäusern verstorben und auf den städtischen Kirchhöfen von Paris beerdigt worden. Aus Anlaß von Umgrabungen auf dem Montmartre-Kirchhofe, welche auch Gräber deutscher Soldaten einzubegreifen drohten, hat die französische Regierung vor Kurzem verfügt, daß auf den Kirchhöfen Père-Lachaise und Montparnasse besondere mit Denkmälern zu versehende und mit ewigem Ruherechte auszustattende Grabstätten errichtet und in diesen die irdischen Reste der sämmtlichen auf Pariser Kirchhöfen damals begrabenen drutschen Soldaten vereinigt werden sollen. Insbesondere werden in Folge dessen die jetzt in den „Fosses Communes" des Montmartre-Kirchhofs beerdigten irdischen Reste von 16 zumeist bei Le Bourget gefallenen Soldaten eine würdige und dauernde Ruhestätte auf dem schönsten Kirchhofe von Paris, dem Kirchhofe Père-Lachaise, finden.

— Den **Engländern** fängt es jetzt an, vor ihrem eigenen Säbelgerassel angst und bange zu werden; sie fürchten, der Emir von Afghanistan könne dadurch zu einem Kriege getrieben werden, den sie gar nicht haben wollen. Aber alle wohlgemeinten Winke will der gute Mann nicht verstehen, obwohl man ihm ein friedliches Einlenken außerordentlich leicht macht. In englischen Blättern heißt es, seine Antwort: er wünsche mit der englischen Regierung nichts zu thun zu haben, sei nicht gerade zu unhöflich, und der Londoner „Rath zur Herbeiführung internationaler Schiedsgerichte" stellt sich mit einer durch die Zeitungen veröffentlichten Resolution ganz entschieden auf seine Seite, indem „aus Besorgniß vor einem ungerechten Krieg" gegen die Unhöflichkeit und Ungerechtigkeit der Vertreter der brittischen Regierung Protest erhoben wird, welche versucht hätten, dem Emir eine bewaffnete Gesandtschaft aufzudringen, zu deren Zurückweisung derselbe völkerrechtlich berechtigt gewesen sei. Andere Stimmen rufen der Nation zu, noch rechtzeitig gegen einen so ungerechten Krieg und gegen die Beaconsfield'sche Politik Widerspruch zu erheben, welche zwar erfolgreich gewesen, aber zu kostspielig sei, als daß sich das Land länger einen so theuren Luxus erlauben könne. Ob es nun wirklich noch zum Kriege kommt? — Wer kann das wissen!

Die Nachrichten über die gegenwärtigen gewerblichen Zustände in England lauten sehr bedenklich und lassen, wenn es so fortgeht, für den Winter einen großen Nothstand befürchten. Die Eisenfabrikanten entlassen Tausende von Arbeitern, die Wollspinnereien müssen die Arbeitszeit und die Löhne herabsetzen. In den Kohlenwerken ruht die Arbeit fast gänzlich und auch in Oldham haben die Fabrikanten gemeinschaftlich eine Lohnherabsetzung von 10 Proc. beschlossen.

Wochenschau.

Unsere seit längerer Zeit unausgesetzt im Schwunge erhaltene Feststimmung wird mit der Enthüllungsfeier unseres schönen Kriegerdenkmals vorläufig einen Abschluß gefunden haben und den nüchternen Erwägungen über den trostlosen Zustand des am 1. November so gründlich geleerten Portemonnaies aller Leute weichen, deren Ausgaben am genannten verhängnißvollen Umzugs- und Zinstage die Einnahmen bedeutend übersteigen. Das Ministerium für Küche und Haus wendet seine Aufmerksamkeit in hohem Grade dem winterlichen Proviantmagazin zu, während dasjenige für auswärtige Angelegenheiten sich bereits in den Glanz der in Aussicht stehenden Bälle und Soireen hineinzudenken sucht, wo des Hauses Ehre vertreten sein will, wenn auch manchmal nur mit falschem Glanze.

Was ist heutzutage in der Welt nicht alles verfälscht! Selbst die socialdemokratischen Blätter, die übrigens in Gemeinschaft mit dem herbstlichen Rauschen der Baumblätter en masse fallen, müssen ihre Titel fälschen, wenigstens versuchsweise, um nur noch eine kleine Spanne Lebensfrist zu erlangen, und die neuen Benennungen sind, was die Bezeichnung einer gemäßigteren Richtung anbelangt, nicht ohne Geschick gewählt. Man wird den Nagel auf den Kopf treffen, wenn man sich bei der Umtaufung genau an die augenblicklich platzgreifenden Verhältnisse hält und z. B. die Breslauer „Wahrheit" in Zukunft „Umschweife" betitelte; die Chemnitzer „Freie Presse" dürfte unter dem Titel „Maulkorb" durchschlüpfen, sowie der Leipziger „Vorwärts" künftig „Stillleben am häuslichen Heerd" heißen können.

Neben der Verfälschung socialdemokratischer Stimmungen hat leider auch das staatstreue Volk noch immer unter den Verfälschungen der Nahrungsmittel zu leiden und die immer wieder auftauchenden Nachrichten von der Vorlage eines Nahrungsmittelgesetzes beim Bundesrathe zeigen uns weiter nichts als die lange Bank, worauf unsere Hoffnungen geschoben werden. Und was sind nicht alles für Klagen in diesem Capitel aufgetaucht, zum Entsetzen und Haarsträuben aller Leute, welche die Zerrüttung ihrer Gesundheit immer noch aus der eignen Tasche an fremde Speculanten bezahlen.

Der Mensch besteht ja aus Essen und Trinken. Wer also Essen und Trinken verfälscht, der beschädigt das Bestehen der Menschen und löst schließlich noch die ganze Menschheit in Glycerin und Gips auf. Es handelt sich aber auch nicht allein um das bischen Milchverfälschung und die harmlose Zinnoberwurst, vergipsten Zucker, Benzincognac und Terpentinbier oder sonstiges Papperlapapp! Das sind nur Kleinigkeiten, an die man sich gewöhnen muß, weil die Leute, die mit solchen Zusatzwaaren handeln, doch auch leben wollen. Es handelt sich hier um Täuschungen, die noch viel unangenehmer überraschen. Da lasen wir von einem gewissen Schneidergesellen Hinterknopp aus Niesewitz, evangelisch, unverehelicht, besondere Kennzeichen fehlen. Derselbe frisirt sich immer selbst. Zu seiner besten Pomade bedient er sich des Ochsenpfotenfettes mit etwas Brennöl versetzt. Nachdem er seinen glänzenden Kopf volle zehn Jahre damit schmuck gemacht und sich schon immer darüber gewundert hatte, daß trotzdem in den letzten sechs Monaten sein an sich schon etwas dünner Hauptschmuck ersichtlich zu schwinden begann, entdeckte Hinterknopp vor einigen Wochen, daß auf seinem Kopfe gerade oben auf dem Scheitel unverkennbar der Mond aufgehen wolle. Es kam ihm gleich so vor, als ob es unter seinem Haar nicht ganz richtig bei ihm sei und er wandte sich deshalb auf Veranlassung eines Freundes an den Inhaber der Daubitz-Filiale in Knatterburg, einen berühmten Universaldoctor, der ihn sofort chemisch untersuchte.

Das Ergebniß der Analyse war: kein Gran Ochsenpfotenfett, sondern lauter Schweineschmalz. Hinterkopp hatte in Folge dessen Trichinen in die Haare bekommen.

Ein anderer Fall: Isidor Goldlack aus Tirschtiegel in Ostpreußen, 16 Jahre alt, Lehrling in einem Ein- und Verkauf getragener Kleidungsstücke, mosaischer Confession, besondere Kennzeichen: etwas gebogene Nase, kein Bart. Derselbe gab zu Protocoll, daß er keinen Bart hatte und gerne einen haben wollte. Angelockt durch die vielversprechenden Annoncen der Firma „Roderich Pustmeyer, Friseur und Behaarungsanstalt" kaufte er sich ein Töpfchen „Bart-Crême" für 50 Pf., welches binnen vierundzwanzig Stunden jedem Antlitz einen statilichen Vollbart anwachsen lassen sollte. Da Isidor keinen Vollbart, sondern nur einen niedlichen Backenbart haben wollte, so verdünnte er als sparsamer Mensch den Inhalt des Töpfchens durch Zusatz von warmem Wasser bis auf die doppelte Quantität, verkaufte die Hälfte davon für 75 Pf. an einen Freund und gebrauchte die andere Hälfte in zweimal vierundzwanzig Stunden für sich. Und er kriegte dennoch keinen Bart. Auch sein Freund nicht! Sogar dreimal tägliches Rasiren half nichts. Isidor kriegte von seinem Freunde Itzig Prügel und mußte ihm statt der 75 Pfennige eine Mark zurückgeben, da Itzig drohte, ihn sonst als Barterzeugungsmittelverfälscher zu denuncieren! Weinend vor Wuth wandte sich der betrogene junge Mensch an einen Fachmann, welcher bereitwilligst constatirte, daß er noch immer keinen Bart habe. Selbst eine chemische Untersuchung seiner beiden Backen ließ auf denselben nichts erkennen, als einige Reste eines gewissen, in Hühnerbauern sehr häufigen Stoffes, da Isidor sich noch nicht gewaschen hatte. Die Firma Roderich Pustmeyer, Friseur und Behaarungsmittelanstalt in Knatterburg wird dem Reichsgesundheitsamt unterbreitet werden.

Pfui, Ihr Jugendverfälscher!

Um nicht langweilig zu werden, wollen wir nur noch einen dritten eclatanten Fall constatiren.

Fräulein Eudoxia Puppenteig, 38 Jahre alt (sie wollte es nicht sagen, aber das Kirchenbuch gab darüber Auskunft), unverehelicht, Vicevorsteherin eines Reinlichkeitsvereins zur Versorgung armer Kinder mit Taschentüchern. Besondere Kennzeichen: ein Schnurrbärtchen auf der Oberlippe. „Ich las," giebt dieselbe an, „auf dem Firmaschilde der Handlung Nepomuck Schnorrpfeifer und Co. in Neuruppin auch ein berühmtes Enthaarungsmittel. Ich schämte mich ein bischen, schüchtern wie wir jungen Mädchen sind, und verschrieb es mir anonym. Es kam, ich Unglückselige befeuchtete acht Tage lang vertrauensvoll meine jungfräuliche Oberlippe damit, und — wehe! Nach acht Tagen hatte ich . . . . einen ganz stattlichen Schnurr auf der Oberlippe, laut Zeugniß des bewährten Knatterburger Stadtbarbiers August Schnabelmann, der ihn das erstemal eigenhändig abrasirte. Seitdem thue ich es selbst."

Diese Angelegenheit wurde gleichfalls chemisch untersucht; dabei stellte sich heraus, daß das betr. Enthaarungsmittel damals bei der Firma Schnorrpfeifer und Co. vergriffen war und hatte der gewissenlose Commis, um der Firma die vier Mark für bestellte Sendung nicht entgehen zu lassen, eine leere Enthaarungsflasche mit dem zufällig gerade reichlich vorräthigen „Eau de Lob oder Perrückentod" gefüllt.

Wer je die großartige Wirkung des Eau de Lob an seinem Haupte oder auch nur an seinem haararm werdenden Chignon, Pelzschuh oder Filzpariser versucht hat, der wird begreifen, was geschah und was Eudoxia fühlen mußte! Ihr Leben ist vergiftet! Der Arzt hat versichert, daß Fräulein Eudoxia sterben werde. Wann? das vermochte er noch nicht zu sagen, auch nicht, ob an der Oberlippe oder an einer anderen Krankheit. Aber eintreten werde dieser traurige Fall späterhin einmal sicher . . . . . ist das nicht schrecklich?!

Pfui über Euch, ihr haarigen Menschenlebenver-

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

gifter und pomadigen Nahrungsmittelverfälscher! Aber die Strafe wird Euch nicht ausbleiben; wenn sie nicht durch ein Reichsgesetz kommt, dann gewiß am jüngsten Tage.

In Oldenburg schützt uns wenigstens noch die heilsame Concurrenz vor so heillosen Zuständen, denn wer wollte denn unter dem halben Dutzend um die Spreensche Füsiliercaserne auf der Rosenstraße sich etablirenden Flüssigkeits-Geschäften es wohl wagen, gefälschten „Krambambuli" zu verkaufen, wenn solcher dort überhaupt verkauft und nicht, unter Hinzugabe eines beliebten Lockvogels sogar verschenkt wird. Der Militäretat im Frieden erhält durch das Aufblühen einer solchen Menge Etablissements im Dienste der Menschenfreundlichkeit eine hohe Bedeutung.

Licht und Wärme sind ja die eigentlichen Erzeuger einer gesunden Vegetation, und in dieser Beziehung dürfen wir mit den berechtigtsten Hoffnungen der nächsten Zukunft entgegensehen: Petroleum und Branntwein haben fast keinen Preis mehr. Der einzige Raum, welcher der Speculation in der Gegend der neuerbauten Caserne noch übrig bleibt, dürfte der Platz sein, auf welchem die berühmte monumentale Pumpe steht, die demnächst in einen sog. Kanonenofen umgewandelt und gleichfalls durch ein darumgebautes Concurrenz-Etablissement für Alles, was sich ein Füsilierherz wünscht, eine praktische Verwendung finden soll.

Correspondenzen und Notizen.

— Die lang erhoffte Einweihung des **Kriegerdenkmals** der Stadt Oldenburg hat nach dem von uns schon früher mitgetheilten Programme am Sonnabend Mittag unter Beisein der höchsten Herrschaften, der militärischen Deputationen, der Stadtbehörde, des Kampfgenossenvereins 2c. und unter großer Betheiligung des Publikums stattgefunden. Besonders berechtigt zur engeren Antheilnahme bei der Enthüllungsfeier waren wohl die in festen, strammen Reihen einhermarschirenden Kampfgenossen mit ihrem imponirenden Fahnenträger an der Spitze, lauter kräftige noch dienstfähige Gestalten, auf welche das Vaterland noch heute bauen kann und darf.

Nach Absingung des Chorals „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" hielt Herr Divisionsprediger Dr. Brandt folgende schöne, die Feier verherrlichende Rede:

Im Namen Gottes!

In dem Herrn Geliebte! Eine Feier ernsten Andenkens und festlicher Weihe hat uns hier versammelt; und euer Vertrauen hat mich berufen, den Gedanken und Empfindungen, die unsere Herzen bewegen, Worte zu leihen.

Wer wäre unter uns, dem nicht die Bedeutung des 2. Novembers bereits bekannt wäre! Aber wie viele unter den hier Versammelten, die jenen Tag selbst mitgesehen, dessen wir feiernd gedenken! Wendet das Auge der Erinnerung zurück zu dem 2. November des ewig denkwürdigen Jahres 1870. Ein großes Werk lag abgeschlossen vor euch. Ein hoher Preis lohnte die unendliche Mühe. Zehn lange Wochen hattet ihr mitgestanden auf jener Wacht an der Mosel, unbeschützt, preisgegeben allen Unbilden der herbstlichen Witterung, die Reihen gelichtet durch die Geschosse des starken Feindes, durch die Pfeile heimtückischer Seuchen. Aber euer Muth, glänzend bewährt im wilden Gewühl der blutigen Schlacht, bestand auch diese schwerere Probe mühevollen Ausharrens. Endlich schlug die Stunde der Erlösung. Metz war wieder unser; die altehrwürdige Stadt, einst in dunkler Zeit deutscher Geschichte dem Erbfeinde verrathen, seitdem für uns verloren und doch nicht vergessen, — die unbezwingliche Veste, noch nie mit stürmender Hand genommen, war nun mit der kriegerischen Kunst der eisernen Einschließung wieder gewonnen. Die Thore der umlagerten Stadt öffneten sich, und Deutschlands Krieger nahmen in Besitz, was ihnen von Rechts wegen gebührte.

Heute sind es gerade 8 Jahre, daß unser oldenburgisches Contingent die lang umworbene Stätte betrat. Die Söhne Oldenburgs, die hier in dieser Stadt zur Friedenszeit das Kriegesschwert führen gelernt zu des ganzen Vaterlandes Wohl, zogen siegreich hinein in die offenen Thore, und in freudig-ernstem Zuge vorüber an unserem erlauchten Herrscher, der seine Landeskinder treulich mitbegleitet in Krieg und Sieg. Dort auf der Esplanade zu Metz entließ Se. Kgl. Hoheit sein Volk in Waffen zu neuen Thaten und Siegen. Und wahrlich, unsere oldenburgischen Truppen haben sich als würdige Genossen der altbewährten preußischen Kameraden bewiesen. Jeder Kampf war ein Sieg! Mit leuchtenden Buchstaben sind die Namen entscheidungsvoller Schlachten eingezeichnet in die Geschichte unserer Regimenter; ich hebe nur hervor die Namen: Mars la Tour, Beaune la Rolande, Le Mans. — Im Namen unserer tapferen Krieger schmückt sich droben das Bild der Viktoria mit dem Lohne des Siegers, und mit glänzenden Buchstaben kündet es weithin lesbar die Inschrift dieses Denkmals: „Sich errangen sie den Lorbeerkranz."

Noch heut stehen wir staunend über die unerhörten Erfolge jenes Siegeszuges. Wir sprechen dankbar mit dem frommen Sänger: „Das ist vom Herrn geschehen, und ein Wunder vor unsern Augen." „Gott mit uns!" so lautet unsere Loosung. Und Gott war mit uns, — ihm sei der Dank! „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!" Nicht in selbstgefälliger Ueberhebung, nicht zu eitler Verherrlichung eigener Thaten haben wir dieses Denkmal errichtet. Siehe, der hochragende Denkstein weist uns sichtbar nach oben, zu dem König aller Könige, der die Loose des Sieges hält in allmächtiger Hand, und den Menschen gibt, wie er will.

Freilich diese Denksäule mahnt nicht nur an glänzende Siege, — sie redet auch von schmerzlichen Verlusten. Gleichwie die welken Blätter im Wehen des Herbstwindes zahllos herabrauschen von diesen ragenden Bäumen, so sind auch die Männer schaarenweis dahingesunken vor dem Schnitter, der heißt Tod, — und sind welk geworden ach! zumeist nicht im Herbst ihres Lebens, sondern in der Blüthe der Jahre. Und hier im Gedächtniß der theuern Opfer fühlt mancher die schmerzliche Wunde von Neuem, und das Auge möchte sich wieder mit Thränen füllen. Aber siehe, sie sind nicht umsonst gefallen! Sie gleichen nicht dem dürren Laub, das der Wind verweht. Sie sind gestorben und leben doch. Wer, wie sie, nicht nur einzelne Güter, sondern sich selbst dem Vaterlande geweiht hat, der hat ein Anrecht, fortzuleben im Ruhme der Mit- und Nachwelt. Aber auf daß ihr Gedächtniß nicht untergehe in einer schnelllebigen, vergeßlichen Zeit, deshalb steht dies Kriegerdenkmal aufgerichtet an öffentlichem Platze. Und Jeder, der vorübergeht, blicke hin auf ihre leuchtenden Namen, und gelobe sich's im Stillen, ihnen zu gleichen in unermüdlicher Pflichterfüllung und begeisterter Hingebung für das Vaterland, im Leben fest und noch im Tode treu. Die ehrende Inschrift rühmt von den Gefallenen: „Sie errangen dem Vaterlande die Palme des Friedens und das geeinte deutsche Reich." Ja, euch, ihr Todten, verdanken wir die Stellung unter den Nationen, die wir jetzt haben; wir geloben es: „Was wir haben, das wollen wir halten!"

Uns aber gemahnt jenes Standbild des Sieges an einen andern Sieg, den die siegreichen Männer, Gott gebe es! ebenfalls errungen, den Sieg des Lebens über den Tod, der denen verheißen ist, die gelebt haben und geschieden sind im festen Glauben an Gott, um statt des vergänglichen Kranzes eine ewige Krone zu empfangen.

So stehe denn dies Siegesdenkmal da als ein ragendes Dankeszeichen gegen den Gott, der Großes an uns gethan, — den Gefallenen zu ehrendem Gedächtniß, — zu ernster Mahnung den kommenden Geschlechtern! Amen.

Nunmehr wende ich mich an Eure Königliche Hoheit mit der Bitte, Eure Königliche Hoheit wolle huldreichst das Zeichen geben zur Enthüllung des Denkmals."

Hierauf sprach Herr Divisionspfarrer Dr. Brandt die folgenden „Worte der Weihe:

Die Stätte, die dies Denkmal trägt, sei eingeweiht! Im Aufblick zu Gott dem Herrn weihe ich dieses Monument. Im Schutz und Schirm des Allmächtigen möge es sicher stehen auf wohlbereitetem Fundament, ein Sinnbild des festgegründeten Vaterlandes. Der Sieg, dessen Gestalt dort oben thront, möge ferner begleiten unsere Fahnen. Gottes Segen komme über Kaiser und Reich, unsern Großherzog und diese Stadt! Gottes Friede wehe und walte über diesem Ehrenmal der siebenzig Verewigten, sein Friede bleibe unserem Lande, sein Friede sei mit uns allen! Amen."

Nach dem Gesange: „Selig sind die Todten", hielt Herr Dr. Hoyer folgende Ansprache:

„Höchst und hochverehrte Anwesende!

Als französischer Uebermuth unser Volk zu den Waffen drängte, sahen wir nicht ohne Beklommenheit die deutschen Heere ins Feld ziehen. Stand uns doch ein Feind gegenüber, dessen Kriegskunst gerühmt, dessen Tapferkeit gepriesen war. In glänzender Waffenfertigkeit, durchdrungen von Pflichtgefühl, beseelt von Gottesfurcht, getragen von der Erhebung des ganzen Volkes, gelenkt von einer Kriegsweisheit, von der unsere Gegner keine Ahnung hatten, in einem Siegeszuge, wie ihn die Geschichte sonst nicht kennt, warfen unsere Krieger den Feind über den Haufen. Elsaß und Lothringen wurden nach langer, im nie verwundenen Schmerze vom deutschen Volke ertragener Trennung dem deutschen Reiche wieder eingegliedert. Als deutscher Kaiser kehrte Preußens Heldenkönig nach Deutschland zurück.

Das Wort der unvergeßlichen Königin Louise: „Ein Kronprinz muß sich eine große Ansicht der Dinge zu eigen machen, die ihn befähigt, große Thaten zu unternehmen und wo möglich zu vollbringen," war bei ihm als Kronprinzen, als König und Kaiser auf das Herrlichste erfüllt worden.

Der dem Oldenburger Lande theuerste Zeuge bei der Kaiserkrönung, unser Großherzog, kehrte aus Frankreich heim, es kamen die tapferen Krieger, welche im großen Kampfe ihr Leben eingesetzt hatten zurück.

Aber nicht Alle sahen die Heimath wieder, nicht, wer auf dem Schlachtfelde seine Seele ausgehaucht, nicht, wer seinen Wunden oder einer Krankheit sonstwo erlegen war. Und auch von den Rückgekehrten rafften die Folgen des Krieges noch manche, vordem blühende Kraft hinweg. Dieses Denkmal, das unseren Heimgeschiedenen eine bleibende Stelle in der Erinnerung des gegenwärtigen und des heranwachsenden Geschlechtes zu sichern bestimmt ist, den schönsten Schmuck hat es doch durch ihre Namen erhalten.

Es heißt, daß die Geister der Abgeschiedenen um die Stätte schweben, welche ihrem Andenken geweiht ist, was würden sie sagen, wenn sie zu reden vermöchten!

Mit herzeindringender Stimme würden sie uns zurufen: Was wir erringen halfen, habt Ihr auf die Dauer zu sichern, zu festigen!

Nicht ein ungeschulter Muth zusammengeraffter Heerhaufen, die strengangezogene Ordnung, der sichere Gehorsam, die von Gottesfurcht durchglühte Tapferkeit knüpften den Sieg dauernd an unsere Fahnen.

Wahrt diese Eigenschaften, lasset sie fest im Volke werden und den deutschen Waffen wird die Siegeshaftigkeit bleiben.

Höchst und hochverehrte Anwesende, lassen Sie uns, so lange uns das Leben geschenkt ist, in ihrem Geiste die theuren Todten ehren.

Und so übergebe ich denn Ihnen Herr Oberbürgermeister, Namens des Ausschusses dieses Denkmal, errichtet von der Stadt und Landgemeinde Oldenburg und der Gemeinde Osternburg zu Schirm und Schutz."

Herr Oberbürgermeister v. Schrenck übernahm das Denkmal in den Schutz der Stadt mit folgenden Worten:

„Nach Beschluß des Stadtraths und Namens und im Auftrage des Stadtmagistrats übernehme ich das dargebotene Denkmal in den Besitz und Schutz der Stadt Oldenburg, auf daß es seiner Bestimmung gemäß stehe zum ewigen Gedächtniß an jüngst vergangene große Zeiten, an die im Dienste ihres Vaterlandes ruhmreich dahingesunkenen Söhne und den von ihnen erkämpften glorreichen Frieden! Möge es immerdar eine begeisternde Leuchte der Vaterlandsliebe für die Jugend, ein mahnendes Symbol der Ausdauer und treuen Pflichterfüllung für das reifere Alter sein! Mögen Frauen ihre Männer, Mütter ihre Söhne, Schwestern ihre Brüder an ihre Stufen führen, wenn das Vaterland wiederum in Gefahr ist, und ihnen zurufen: „Zieht hinaus in den Kampf, und wenn es sein muß, in den Tod, gleich denen, deren Namen Ihr dort eingeschrieben findet!" Möge es uns Allen eine ernste Mahnung zur Wachsamkeit sein, nicht allein gegen äußere, sondern auch gegen innere im stillen wühlende Feinde, auf das nicht zerstört werde, sondern erhalten bleibe, was mit dem Herzblute von so vielen Tausenden theuer erkauft ist! Hält ein Jeder sein Auge und zugleich sein Herz offen, so wird dem äußeren Frieden, an den wir heute erinnern, bald der innere Frieden folgen. In dieser Zuversicht verkünde ich den Beschluß des Magistrats, daß fortan genannt werde: die Säule, an welcher wir bewundernd emporblicken, „Friedenssäule," der Platz, den sie ziert, „Friedensplatz!"

* * *

— Die von dem Arbeiter-Bildungs-Verein in seinem Local eingerichteten **Unterhaltungsabende für Lehrlinge** erfreuen sich bereits wieder des lebhaften Zuspruchs, den dieselben im vergangenen Winter fanden. Man kann mit Befriedigung sehen, wie Einige sich der ausgelegten Bücher (meistens Zeitschriften, Gartenlaube 2c.) bemächtigen; Andere ihr Hauptinteresse den vorhandenen Spielen (Dame, Domino, Lotto 2c.) zuwenden. Man sieht, ein solches Local war eine Nothwendigkeit, denn die besseren von den Lehrlingen kommen gerne dahin. Daß ein anderer, etwas roherer Theil derselben sich lieber dem Tanzboden zuwendet, kann dem Unternehmen keinen Abbruch thun. Der Arbeiterbildungsverein, welcher sich s. Z. um Unterstützung seiner Bestrebungen an den hies. Handwerkerverein wandte, fand von diesem Verein freundliches Entgegenkommen, so daß aus beiden Vereinen Mitglieder zu einer Commission zur Ueberwachung dieser Abende gewählt wurden.

Wünschenswerth wäre noch, daß sich die Meister, überhaupt Bürger unserer Stadt etwas mehr für die Sache interessiren, so daß dieselben sich von Zeit zu Zeit einmal am Sonntagsabend im Lokal sehen ließen, denn der gute Eindruck, den das Erscheinen ihrer Meister auf die Lehrlinge machen würde, ist nicht zu verkennen.

* * *

— Die in vor. Nummer gebrachte Nachricht über das Auffinden **einer Leiche** beruht auf irrthümlicher Mittheilung eines kurz vorher aus dem Dienst entlassenen Gensdarmen.

* * *

— Ein **Gewehrschuß**, welcher gestern Nachmittag in nächster Nähe der Häuser abgefeuert wurde, versetzte die Anwohner der Marienstraße in Schrecken; um so mehr, da gleich darauf das klägliche Geschrei eines Hundes ertönte. Das arme Thier schleppte sich blutriefend aus dem Garten (dem Hause Nr. 6 gegenüber), über die Straße, und erregte das

Landesbibliothek Oldenburg

Mitleid der Nachbarschaft. Es wäre zu wünschen, daß der Hundeschütz ermittelt und für seine rohe That bestraft würde.

* * *

— Die Dressur der im „Pariser Hof" hies. producirten **Kanarienvögel** soll nach den Aeußerungen von Zuschauern eine ganz vorzügliche und der Besuch der Vorstellungen höchst lohnend sein. Für alle Freunde dieser kleinen friedlichen Künstler sei er deshalb dringend empfohlen.

* * *

— Herr Mühlenbesitzer **Hayessen** in **Strohausen** wurde am Sonnabend Morgen von einem schweren Unglück betroffen. Derselbe wurde nämlich, als er einer vermeintlichen Unregelmäßigkeit im Getriebe der Mühle nachforschen wollte, von einem Rade derselben erfaßt und so schwer verstümmelt, daß sein Tod sehr bald eintrat.

* * *

Brake. Nachdem der Dampfer „Tailor", Capt. Campen, in den Hafen gebracht ist, stellt sich bei Oeffnung der Luken heraus, daß nicht das Gemisch von Schwefel, Glaubersalz, Chlorkalk u. s. w. gebrannt, sondern daß durch die Hitze, welches dieses Gemisch durch Reibung von sich giebt, sich die Gase mit Glas- und Porzellan-Waaren entzündet hatten. Die Glaswaaren sind sämmtlich zusammengeschmolzen; im Uebrigen scheint das Schiff nicht beschädigt worden zu sein. Die Ladung wird gelöscht.

— Ueber einen auch von uns berichteten Unglücksfall, welcher einen jungen **Artillerieoffizier** aus Hannover in der Bernburgerstraße in Berlin zustieß, wird jetzt zur Aufklärung der Sache von dorther weiter berichtet: Der Offizier war gewohnt, Morgens aus seinem Fenster nach der schräg gegenüber sich befindenden Uhr der Lucaskirche zu sehen; er glaubte an jenem Morgen, auf seine stehen gebliebene Uhr blickend, etwas zu lange geschlafen zu haben, sprang aus dem Bett, eilte ans Fenster, riß dasselbe auf und lehnte sich, um das Zifferblatt der Uhr genauer zu erkennen, so weit hinaus, daß er mit der Hand von dem sehr niedrigen Fenster abglitt und auf die Straße stürzte.

* * *

— In den Arbeiterkreisen **Amsterdams** sieht es höchst traurig aus. Tausende von Arbeitern laufen ohne Beschäftigung umher, viele Familien sind brotlos. Wiederholt erschienen in den letzten Tagen kräftige, rüstige Männer auf der Polizei, um sich als Landstreicher aufnehmen zu lassen. Im Weigerungsfalle gingen sie stehlen, damit sie als Diebe abgefaßt würden.

* * *

— **Fidele Spitzbuben**, ausgerüstet mit einer gehörigen Portion Frechheit, haben in Berlin in der Nacht zum Montag eine eigenartige Festlichkeit veranstaltet, wobei sich dieselben in der gemüthlichsten Weise gestärkt und mit dem nöthigen Kleingeld versehen haben. Als ob in der Belleallianceſtraße zur Nachtzeit kein menschliches Wesen auf der Straße sich rührte, stiegen die Diebe von der Straße aus in den Keller des Hauses Nr. 72, in welchem der Schlächtermeister K. einen lebhaften Fleischhandel betreibt. Zunächst packten sie den nicht unbedeutenden Fleischvorrath zusammen, schnitten, so gut es anging, die Knochen heraus und ließen hierüber einen Empfangschein folgenden Inhalts zurück: „Fleisch richtig empfangen, die Knochen zur Bouillon für den Meister mit Familie." Alsdann begab sich die Gesellschaft in die daranstoßende Räucherkammer, plünderte diese und hielt im Laden Fleischschau ab. Alles, was gut durchgeräuchert war, wurde in den Sack gesteckt, die noch unfertigen Cervelatwürste wurden durchgebrochen und auf dem Ladentisch auch „für des Meisters Familie" zurückgelassen. Nachdem die Fleischvorräthe zusammengepackt, erbrachen die Strolche die Ladenkasse und entwendeten aus derselben etwa 60 Mk. Jetzt erst folgte die eigentliche Festlichkeit. Meister K. hatte im Laden noch einige Flaschen Sanitäts-Ungarwein aufbewahrt, die sofort an Ort und Stelle unter Vertilgung mehrerer Würste und eines halben Schinkens geleert wurden. Um nun der ganzen Sache einen würdevollen Abschluß zu verleihen, kreideten die Diebe folgende Worte an die Thür: „Essen und Trinken vortrefflich, Preise außerordentlich billig." — Es ist kaum zu begreifen, wie die Diebe unbemerkt den Weg durchs Fenster von der Straße aus machen konnten. Fast läßt sich nur annehmen, daß Leute, die mit den örtlichen Verhältnissen und Gewohnheiten K.'s vertraut sind, den Diebstahl verübt haben.

* * *

— **Ein Mörder erster Größe** war jedenfalls jener Bill Longley, welcher am 11. Octbr. d. J. seine Verbrechen in Texas am Galgen büßte. Texas ist seit nahezu einem halben Jahrhundert eine Art von Eldorado für Mörder und Räuber gewesen; aber dieser Bursche scheint der schlimmste aller Schufte, die es heimsuchten, gewesen zu sein. Er war erst 26 Jahre alt; doch schon von seinem 14. Jahre ab war er ein Mörder aus reiner Vorliebe. Er schien ein gefeites Leben zu haben. Als er erst 15 Jahre zählte, wurde er von einem Detachement Bundes-Cavallerie verfolgt, das vergeblich 40 Schüsse auf ihn abfeuerte. Ein Soldat wurde mit ihm handgemein, aber sein Pistol ging los, wodurch der Soldat getödet wurde, und er entkam. Er wurde von einer Abtheilung regulärer Soldaten erhängt, und da er nicht rasch genug zu sterben schien, wurden zwei Revolverschüsse auf ihn abgefeuert. Ein Schuß traf seinen mit Goldstücken gefüllten Gürtel, der andere zerschnitt theilweise den Strick. Bald darauf wurde er von einem vorübergehenden Handwerksburschen losgeschnitten und ins Leben zurückgerufen. Mehr als einmal ergab er sich zum Schein, um Helfershelfer in den Stand zu setzen, die auf seine Gefangennahme ausgesetzten Belohnungen im Betrage von 1000 und 1500 Dollars in Empfang zu nehmen. Dann entsprang er wieder mit deren Hilfe. Er konnte sich natürlich nirgends niederlassen, theils wegen seiner rastlosen Wandersucht, theils weil ihm die Justiz stets auf den Fersen war. Er durchwanderte ganz Texas und die benachbarten Staaten, bis in die wilden Gegenden des Westens hinein, stets raubend, plündernd und mordend. Einmal, während er eine Schänke für Goldgräber im Big Horn-Gebirge hielt, unternahmen er und acht Gefährten einen Jagdausflug, während dessen sie ein Schneesturm ereilte. Drei erfroren und er mußte fünf Monate lang das Bett hüten. Seine letzte Missethat war die Ermordung eines Mannes Namens Anderson, der, wie er hörte, seinen Vetter getödtet hatte. Er näherte sich dem Manne, während er auf dem Felde arbeitete, und schoß ihn nieder. Dies war sein 32. Mord. Am 31. März wurde er vor die Assisen verwiesen, aber verschiedene Verschiebungen und legale Kniffe verzögerten seine Hinrichtung bis über 3½ Jahre nach der Verübung des Verbrechens. Auf dem Schaffot geberdete er sich sehr trotzig, doch nahm er den Beistand eines Geistlichen an, und er hielt eine kurze Rede, in welcher er Bedauern über seine Missethaten ausdrückte, zugab, daß er sein Schicksal verdiene, und alle um Verzeihung bat.

* * *

— **„Adjüs, Herr Admiral!"** Unter dieser Ueberschrift bringt das „Schlesw. Holst. Tgbl." folgendes launige, an den scheidenden Admiral Werner gerichtete Gedicht von Johann Meyer:

Adjüs, Herr Admiral!
As't kummt, so mutt man't nehmen, —
Dat drückt keen Seemann dal,
Lat't Wedder man betämen.

Weiht mal de Wind conträr,
Na gut, so lat em weihen;
Denn höpt wi desto mehr,
He ward sick wedder dreihen.

Quitteert man mal de Hür,
Sien Piep in Ruh to smöken,
Lat Annre mal an't Stür
Und lat ehr Glück versöken.

So'n ole Theerjack kann
Sick geern mal rau'n recht moje,
He krüppt, wenn Noth an'n Mann,
Doch wedder ut de Koje.

Un mutt he ook mal fort
Un sick an Land begeben,
He kummt torüg an Bord,
De See de blifft sien Leben.

Adjüs, Herr Admiral!
Wakeen wull dat bestrieden?
Dar kamt wul wedder mal
Bi lüttjen annre Tieden.

Un kummt he denn, de Dag.
To bringen, wat uns nahmen,
Denn hißt wi all' de Flagg
Un ropt vergnögt: „Willkamen!"

Landtag des Großherzogthums.

1. Sitzung 1878 Nov. 4, Morgens 11 Uhr.

Regierungsrath Mutzenbecher als Regierungs-Commissar begrüßt den Landtag im Auftrage des Ministeriums und ersucht den Abg. Ahlhorn als Alterspräsident den Vorsitz zu übernehmen. Hierauf eröffnet er dem Landtage, daß der zum Abgeordneten gewählte Obergerichtsanwalt Dr. Bargmann wegen Krankheit sein Mandat niedergelegt habe und von der Staatsregierung eine Neuwahl angeordnet sei.

Der Alterspräsident macht dann zunächst dem Landtage Mittheilung über die Thätigkeit des Landtagsausschusses während der verflossenen Periode, namentlich über die unserm Fürstenhause bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs und der Frau Großherzogin, wie auch der Verlobung Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs mit der Prinzessin Elisabeth von Preußen, seiner jetzigen hohen Gemahlin, dargebrachten Glückwünsche. Als Schriftführer für die heutige vorbereitende Sitzung wurden die Abgeordneten Windmüller und Wenke vom Alterspräsidenten berufen. Hierauf Constituirung der Abtheilungen für die Wahlprüfungen und Vertheilung der Wahlacten.

Schluß der Sitzung 11¾ Uhr, nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr, Wahlprüfung. Vermuthliche officielle Eröffnung 12 Uhr.

Gerichtskalender.

Angabetermine
in Convocations- und Concurssachen.

Novbr. 11, Montag. Anz.-Nr.

Amtsger. Berne. Halbbaumann H. **Siemer** zu Kühlingen. Verk. von Ländereien im Harmenhauserfelde. Conv. 225

Amtsger. Westerstede. Hausmann J. D. **Settje** zu Edewecht (Vorbesitzer Oetje D. Settje). Verk. der olim Behrens Stelle zu Edewecht. Conv. 225

Mühlenbesitzer H. G. **Brüntjen** in Elmendorf. Verk. der von Gerd **Brüntjen** zu Osterscheps angekauften, früher dem verschollenen Köter J. H. **Brüntjen** zu **Ohrwege** gehörenden Immobilien. Art. 350, 352, 353. Conv. 226

Amtsger. Brake. Schmiedemeister Joh. Gerh. Ant. **Schweer** und die Wwe. des Arp. **Schweer** geb. **Thien** zu Rastederneusüdende. Verk. einer Besitzung zu Schmalenfleth. Conv. 225

Amtsger. Landwührden. Ehefrau des Herm. **Hoffmann** geb. Schriefer zu Ueterlande. Verk. aus Art. 454 und 457. Conv.

Amtsger. Wildeshausen. Voll- oder Zweidrittelmeier Herm. Hinr. **Heitzhusen** (Vorbesitzer Joh. **Heitzhusen**, Joh. Hinr. **Fischer**, Joh. Herm. **Deeke**, Bankdir. **Hegeler**) zu Huntlosen. Verk. verschiedener Ländereien. Conv. 223

Vollmeier Joh. Ludw. **Ritterhoff** zu Westrittrum. Verk. verschiedener Grundstücke; Vorbesitzer: Kaufmann Bernh. **Nolte** und Gerh. Albert **Ritterhoff**. Conv. 224

Amtsger. Vechta. Brinksitzer Marcel **Hoffmann** in Visbeck. Verk. von Wohnhaus und Ländereien. Conv. 225

Novbr. 13, Mittwoch.

Amtsger. Oldenburg. Baumeister H. **Früstück** und Mühlenbesitzer **Oltmanns** zu Oldenburg. Verk. von vier Bauplätzen an der Roonstraße und der Moltkestraße. Conv. 226

Novbr. 16, Sonnabend.

Amtsger. Ovelgönne. Gastwirth Joh. Hinr. **Lohmeyer** zu Strückhauser Altendeich. Verkauf seiner dortigen Besitzung. Conv. 229

Hausmann Georg Reinhard **Baumann** zu Hammelwardermoorrusch feld. Verkauf seiner zu Popkenhöge belegenen Immobilien. Conv. 229

Für die Hinterbliebenen der **verunglückten Bergleute** in Clausthal ging bei uns ein: 3 *M.* von Hrn. Wg. — 3 *M.* von A. W.

Die Exp. d. Nachr.

Anzeigen.

Oeffentlicher

Holzverkauf

zu

Bümmerstede.

Der Köter D. **Speckmann** daselbst läßt

am Montag, den 25. Novbr. d. J.,

auf seiner eigenen sowie auf der von ihm angekauften olim Ahlers Stelle:

circa 150 Eichen, zum Theil schweres Holz, 40 Birken und Erlen, für Holzschuhmacher passend, ferner circa 150 Fuder Fuhren, langes schieres Holz zu Latten und Sparren geeignet, auch einige Fuder Brennholz mit Zahlungsfrist verkaufen.

Bemerkt wird, daß mit dem Verkauf der Fuhren der Anfang gemacht wird und daß das zu Latten passende Holz wenigstens einen Schnitt halten kann. Liebhaber wollen sich um 12 Uhr genannten Tages in des Verkäufers Wohnung versammeln.

H. Willers.

Der Verkauf für Stellmacher Gardeler findet nicht Mittwoch, den 13. Novbr., sondern Donnerstag, den 14. November statt.

Hatten. Die Schulacht Streek beabsichtigt, und zwar zum letzten Male, ihr bis jetzt bewohntes und in gutem Stande erhaltenes **Schulhaus**, massiv unter Strohdach erbaut, ca. 50 Fuß lang und 37 Fuß breit, am

Sonnabend den 8. Novbr. d. J.,

Nachm. 3 Uhr,

im Sandkrug zum Abbruch zu verkaufen. 3 gut erhaltene eis. Oefen werden einzeln verkauft. Wenn irgend hinlänglich geboten, wird der Zuschlag erfolgen.

D. Ripken, Nfr.

Oldenburg. Am

Freitag und Sonnabend, den 8. und 9. November d. J.,

Morgens 10 Uhr anfangend,

sollen in Teschens Auctionslocale an der Ritterstraße wegen Aufgabe eines Geschäfts

100 Damen-Winter-Paletots, sowie eine Parthie div. Manufactur-Waaren

öffentlich an den Meistbietenden mit Zahlungsfrist verkauft werden.

Kaufliebhaber ladet ein **F. Lenzner.**

Landesbibliothek Oldenburg

Neue Zusendungen von Damen-Mänteln

empfing **J. Cohn.** Inhaber: M. Schulmann.

Oldenburg. Die Erben des weil. Schlossermeisters **J. H. Janßen** hieselbst lassen am

Mittwoch, den 6. Novbr. d. J.,
Morgens 9 Uhr anf.,

in Teschens Auctionslocale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

1 mahagoni Secretair, Kleider-, Leinen-, Eck- und Glasschränke, Sophas, Stühle, Tische, Küchenschränke, Betten und Bettstellen, viele Haus- und Küchengeräthe, ferner sämmtliche Schlossergeräthschaften, namentlich viele Schraubstöcke, sowie eine große Parthie fertiger Schlosserarbeit, als verschiedene Schlösser, Hänge, Plätteisen, Fußkratzer 2c. 2c.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

F. Lenzner.

Verkauf einer Anbauerstelle.

Die Vormünder über die minderjährigen Kinder des weil. Anbauers **Heinrich Frerichs** zu Jeddeloh II. wollen die zum Nachlaß des letzteren gehörende, zu Jeddeloh II. belegene, z. Z. von H. Schröder bewohnte Anbauerstelle, bestehend aus Wohnhaus, Schafhütte und 16 Jück 128 Quadrat-Ruthen Ländereien, die sich vorzüglich zum Torfstich und Buchweizenbau eignen, — vorbehältlich obervormundschaftlicher Genehmigung —, unter der Hand verkaufen.

Es ist hierzu Termin auf

Sonnabend, den 16. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr

in Witte's Gasthaus zu Jeddeloh II. angesetzt, wozu Reflectanten eingeladen werden mit dem Bemerken, **daß fernere Aufsätze nicht stattfinden.**

Edewecht, 1878 Nov. 1. **Becker.**

Immobilverkauf.

Drielakermoor. Hermann Müller das. beabsichtigt einen Grünteplacken ca. 2 ha., (Heuland), und den sog. Lehmplacken, theils cultivirt, groß 4 ha., zu verkaufen mit Antritt auf den 1. Mai 1879.

Am 16. November, Nachm. 1 Uhr,

wird Unterzeichneter im Hause des H. Müller anwesend sein, um mit Kaufliebhabern zu contrahiren.

NB. Diese zu verkaufenden Ländereien liegen nahe beim Hause. **L. Heinemann.**

Tweelbäke. Christian Wichmann das.

läßt am 15. November,
Nachm. pünktlich 1 Uhr anfgd.,

2 milchgebende Kühe, 4 2jährige Quenen, 2 beschlagene und 1 hölzernen Ackerwagen, (2 mit eisernen Achsen), 2 eiserne Eggen, 1 Pflug mit Gestell, 1 Grützquerne, 3 Kleiderschränke, 1 Schreibpult, 2 Koffer, 1 Webestell, 1 Milchschrank mehrere Tische und Stühle, 2 Betten, Rocken, Buchweizen, Heu und Stroh, überhaupt alles was sich vorfinden wird öffentlich meistbietend verkaufen.

Liebhaber mögen sich recht zeitig versammeln.

L. Heinemann.

Wüsting. Der Halbbaumann **Heinrich Heyne** zu Lintel, will einen **Placken Wischland (sog. Hahnenkamp)** belegen zu Wüsting, groß 2 ha. mit Antritt auf den 1 Mai 1879 verkaufen.

Am 14. Nov., Nachm. 3 Uhr,

wird Unterzeichneter in Claußen Gasthause zu Wüsting anwesend sein, um mit Kaufliebhabern zu contrahiren.

L. Heinemann.

Tweelbäke. Johann Hinrich Schütte das. läßt am

19. Nov., Nachm 1 Uhr,

beim Gastwirth Dählmann zu Tweelbäke, seine Landstelle, groß 12 ha. (20 Jück) Saat-, Grün- und Haideland, mit Antritt auf den 1. Mai 1879 öffentlich meistbietend verheuern.

Liebhaber mögen sich zeitig einfinden.

L. Heinemann.

Goldgelb und haltbar geräucherte

Kieler Sprotten,

prima-große, 160 pr. 5 Pfd.-Kiste, ℳ. 2.50,
ff. mittel, 200 „ 5 „ „ „ 2.00,
— je 2 Kisten 50 Pfg. billiger —

verzollt frco. Haus pr. Postnachn.

Preiscourant sämmtl. frischen marinirten und geräucherten Seefische, Caviar 2c. gratis und franco. Händlern billigst.

C. H. Schulz, Ottensen bei Hamburg.

Oldenburg. Gesucht eine gesunde **Amme** auf Mitte November. Amalienstraße 10.

Vorläufige Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich die ergebene Anzeige, daß Herr

Bellachini,

Hofkünstler seiner Majestät des Deutschen Kaisers, am **13., 14. und 15. November** im Saale des **Casino** drei **Vorstellungen** auf dem Gebiete der neuesten **Salon-Magie** zu geben die Ehre haben wird.

Alles Nähere folgt später.

Hochachtungsvoll

Schultze, Geschäftsführer.

Rastede. Gutsbesitzer **Funch** zu **Loy** läßt

am 8. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

bei den Fischteichen eine Fläche guter Heide in Abtheilungen, und **um 11 Uhr auf dem Hofe 30 große und kleine Schweine,** öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet **C. Hagendorff,** Auct.

Mein unter Leitung meines Zuschneiders stehendes

Herren-Confectionsgeschäft

(nur Maaßanfertigung)

bringe in gütige Erinnerung. Größte Auswahl in Stoffen, mäßige Preise.

J. Cohn, Inhaber: M. Schulmann.

EPILEPSIE

(Fallsucht) und alle **Nervenkrankheiten** heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch** in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.

Eine auswärtige Zeitung sucht während der Dauer des oldenburger Landtages einen **Berichterstatter** für kurzgefaßte, aber gut orientirende Referate über die Verhandlungen des Landtages. Offerten unter Z. 10 befördert die Annoncenexpedition von Büttner & Winter in Oldenburg.

Chr. Meyer, Uhrmacher,

Osternburg 57.

Lager von **Taschenuhren, Regulatoren, Pariser Weckern, Amerikaner u. Schwarzwalder Wanduhren aller Art,** sowie hübsche Auswahl echter **Talmi-Gold und vergoldeter Uhrketten** und **Doublé-Medaillons** bei billigster Preisstellung und unter Garantie.

Niederlage
der Tabak- und Cigarren-Fabrik von
J. G. Schrimper,
Nelkenstraße 2a.

Oldenburg. Zu verkaufen eine neue Nähmaschine unter Garantie fehlerfrei. Durch wem, sagt die Exp. d. Bl.

Für ein 14jähriges Mädchen, welches die hiesige höhere Töchterschule besuchen soll, wird Pension gesucht. Am liebsten in der Familie eines Beamten. Gefl. Offerten nebst Bedingungen sind unter W. M. an die Buchdruckerei des Hrn. Wilhelm Hergeröder, Freiburg in Hannover, zu senden.

Kayhausen. Gefunden 1 Schwein auf der Chaussee bei meiner Wohnung. Gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten abzufordern bei Wittwe Borchers. **Joh. Neumann.**

Zwischenahn. Die Bedienung der **Orts-Laternen** soll einer geeigneten Person in Accord gegeben werden. Reflectanten wollen sich melden bei

Feldhus, Gemeindevorsteher.

Zwischenahn. Eine große Parthie **Oelkuchen** kann abgeben per 100 Kilogr. 18 Mark bei größeren Quantitäten bedeutend billiger. **J. H. Grimm.**

Oldenburg. Eine Parthie beste

Marschwolle

gebe billig ab. **J. R. Didden,**
16. Baumgartenstr. 16.

Zu verkaufen 6—7000 Stück alte, aber gut erhaltene Dachpfannen. Preis billig.

J. D. Gramberg,
19. Alexanderstraße 19.

Zwei junge Leute können eine hübsch möblirte Wohnung nebst Beköstigung erhalten. Nelkenstr. Nr. 19.

Für ein **Manufacturwaaren-Geschäft** wird auf sofort ein tüchtiger Verkäufer gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit bitte unter Adr. K. 90 in der Exped. der Nachrichten niederzulegen.

Im Nov. d. J. von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. sind die Zwischenahner Gemeindeabgaben zu entrichten.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Der Unterricht in der **Buchführung,** ertheilt von Herrn Rahlwes, beginnt am Dienstag, den 5. November, Abends 9 Uhr. Der Vorstand.

Wohnungsveränderung.

Meinen geehrten Kunden!

Einem hochgeehrten Publikum Oldenburgs die Anzeige, daß ich mein Sattler- und Tapezier-Geschäft von Haarenstraße 22 nach Haarenstraße **42** verlegt habe. Mit der Bitte an meine geehrten Kunden und Publikum, mir auch fernerhin das Zutrauen schenken zu wollen, halte ich mich bei prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Achtungsvoll **G. Dippe.**

Oldenburg. Mit dem heutigen Tage **verlegte mein Geschäft** von der **Grünenstr. Nr. 15** nach der **Kurwickstraße Nr. 10.**

Dickmann, Schmiedemeister.

Carl Wempe,
Rechnungssteller und Mandatar,
Oldenburg, Haarenstr. 28.

Zu vermiethen. Ein möbl. Zimmer, passend für 1 oder 2 junge Leute. Auf Wunsch mit Beköstigung. **Alexanderstraße 19.**

Gefunden ein **Spaten.** Abzufordern bei **Rose,** Alexanderstr. 11.

Frischen **Nienburger Bisquit** bei

H. Dieckmann,
22. Staustraße 22.

Kleider aller Art, sowie andere Maschinenarbeiten werden rasch und billig angefertigt bei

Frau Wedegärtner,
beim Tischler Koch, Eversten Nr. 212.

Hülsebusch
Concert-Saal.

Dienstag, den 5. November und folgende Tage:

Concert und Vorstellung

einer ganz neuen Gesellschaft unter Direction des Herrn

Hermann Schulte.

Erstes Auftreten der Damen:
Fräulein **Letty Heuser,** Chansonette u. Tänzerin,
„ **Anna Mahlo,** Coupletsängerin,
„ **Jda Hans,** Duett-Soubrette,
Frau **Laura Schulte,** Liedersängerin,
Fräulein **Leonie Vergére,** Pianistin,
sowie Auftreten des Gesangs, Tanz- und Charakter-Komikers **Hermann Schulte.**

Zur Aufführung kommen stets die neuesten Couplets, Chansonetts, Duetts 2c.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Gemüthliche Abende versprechend, laden zu recht zahlreichem Besuche ein

H. Schulte. D. Hülsebusch.

Pariser Hof.

Langestraße.
Im kleinen Saal

Vorstellung

der künstlich dressirten Kanarienvögel

von Nachmittags 3 Uhr bis Abends 9 Uhr.
Stündlich eine Vorstellung.
Entrée à Person 30 ₰. Kinder die Hälfte.
Um zahlreichen Besuch bittet
Achtungsvoll **A. P. Krüger.**

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 5. November, 27. Vorst. im Ab.
Der Statthalter von Bengalen.
Schauspiel in 4 Acten von H. Laube.

Redaction, Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zu Nr. 131 der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Notizen.

Wilhelmshaven, 30. October. Wie abhängig unsere Marine heute noch von England ist, beweist folgendes von der „M.-Ztg.“ angezogenes drastisches Beispiel: Der Maschinenbau-Anstalt und Schiffswerft von F. Schlichau in Elbing war von der kaiserlichen Admiralität der Bau zweier eiserner Avisos übertragen. Neben den genauen Angaben über Größe des Schiffes, Material u. s. w. wurde die Bestimmung hinzugefügt, daß die beiden Steven aus Schmiedeeisen angefertigt und deutschen Werkstätten entnommen werden sollten. Auf Grund der Bedingungen der Admiralität wendete sich die Firma Schlichau an alle großen, hierbei in Betracht kommenden Etablissements und erhielt von allen, mit einer Ausnahme, abschlägige Antwort. Auf der einen Seite gestand man ein, daß man zur Herstellung solch' großer schmiedeeiserner Stücke nicht im Stande sei; auf der andern mußte man die Uebernahme der Bestellung ausschlagen, weil es unmöglich wäre, mit Hülfe der Eisenbahnen solche Stücke zu versenden. Nur Krupp in Essen nahm die Bestellung an; er bedang sich jedoch eine Lieferungsfrist von 10 Monaten aus und verlangte ferner noch 2 Monate Transportfrist. Unter solchen Bedingungen konnte sich Herr Schlichau nicht auf die Offerte einlassen und machte der Admiralität unter Darlegung des Sachverhalts die Mittheilung, daß er sich zur Beschaffung der schmiedeeisernen Steven nach England habe wenden müssen. Diesem Uebelstande, daß die Marine in der angegebenen Beziehung noch von England unbedingt abhängig ist, dürfte in kurzer Zeit abgeholfen werden. Denn in Wilhelmshaven werden Werkstätten, Dampfhammer 2c. durch die Admiralität angelegt, welche allen Bedürfnissen genügen und mit allen Werften durch Wasserstraßen in Verbindung stehen. Dieselben gehen ihrer Vollendung rasch entgegen. (Wilh. Ztg.)

* * *

Oberlahnstein. In hiesiger Gemarkung dürfte zur Zeit die Lese wohl zu Ende sein. Leider ist das Resultat derselben ein sehr betrübendes. In einem Weinberge von 9000 Stöcken ist die ganze noch hängende Ernte für 20 Mk. verkauft, und ähnlich ist das Verhältniß in andern Weinbergen. In einem Garten befanden sich vollständig entwickelte Himbeeren in solcher Menge, daß etliche Körbe voll gepflückt werden konnten, auch wurden im Felde blühende dicke Bohnenpflanzen gefunden was alles die Weinernte nicht ersetzt.

* * *

— Auf der **Station Au** am Rhein riß eine Kuh, die eben eingeladen werden sollte, aus und sprang, von ihrem Eigenthümer verfolgt, dem Rheinufer zu. Das Thier betrat in unausgesetztem Trabe den trügerischen vom Grundwasser durchzogenen Rheinsand, auf dem es bald bis über die Knie einsank. Dem nachfolgenden Manne ging es nicht besser. Schon hatte er das entlaufene Thier am Schwanze richtig gepackt, um es zur Raison zu bringen, als auch er den Grund unter sich weichen fühlte. Alle Anstrengungen, sich aus der gefahrdrohenden Lage zu befreien, waren vergeblich und halfen nur mit, das Thier und seinen Herrn tiefer in die Letten zu versenken. Als mehre wackere Männer zu Hilfe kamen, stak der Mann bis an die Brust im nassen Sande, von der Kuh war neben dem Kopf nur noch der oberste Theil des Rückens sichtbar. Nun war guter Rath theuer. Ein Appenzeller wollte den versunkenen Mitbürger an der Hand herausziehen und meinte: „Chom, Hannes, chom usä, bist so domm g'se und gohschst do innä!“ Wieder ein anderer schlug vor, ihn mit einem Hebebaume dem Grabe zu entreißen, während ein dritter allen Ernstes die Idee hatte, Mann und Thier zu binden und mit vorgespannten Ochsen auf die Oberfläche der Erde zu bringen. Verständigere Leute holten Bretter und schaufelten tüchtig darauf zu. Es war ein heißes Stück Arbeit. Bis auf die Schuhe hinab mußte gegraben werden, bevor der versunkene Mann dem Letten enthoben werden konnte. Auf ähnliche Weise wurde auch das Thier nach vieler Anstrengung gerettet. Die Nacht war schon angebrochen, als das Rettungswerk, das vier Stunden dauerte, vollendet war.

* * *

San Francisco. Der am 9. v. M. hier eingetroffene Dampfer „City of Newyork“ brachte die Nachricht mit, daß auf der Insel Neu-Guinea die wilden Buschstämme 5 wesleyanische Missionare, Eingeborene der Fidschi-Inseln, ermordet und aufgefressen haben. Die weißen Händler mit den ihnen verbündeten Küstenstämmen lieferten hierauf den Kannibalen eine Schlacht, in welcher 80 der letzteren getödtet wurden, mithin 16 Heiden für jeden Missionar.

Maja

von Helene Stöckl.

Das Wasser kommt.

(Nachdruck verboten.)

Ueber den Kamm des Gebirges kam ein einzelner Wanderer den Weg in's Thal hinunter, dort wo die Berge, eng zusammentretend, die Klause bilden, deren mächtiges bretternes Thor das Wasser des Thales in seinem freien, fessellosen Lauf aufhält, damit es, wenn die Klause sich öffnet, in seinem jähen Falle die Massen von Holz mitnehme, welche hinunter in's Thal gelangen sollen.

Schon näherte sich der feurige Sonnenball dem Rande der steil hier aufsteigenden Berge, noch aber sandte er seine Strahlen voll und warm in das Thal. Sie warfen goldene Netze über die Tannen und Buchenwipfel oder schossen wie glänzende Pfeile durch das Blätter und Nadelgewirr, hin und her huschend auf dem Moosteppich und nach ihren Gespielen, den Käfern und Schmetterlingen suchend, um sie dann auf ihren Goldenen Leitern hinaufzutragen in die warme, weiche Frühlingsluft. Rüstig schritt der Wanderer den Pfad hinunter bis zur Klause und an ihr vorüber, kräftig das „Grüß Gott“ der eben mit dem Oeffnen derselben beschäftigten Männer erwiedernd.

Er freute sich, gerade zu rechter Zeit gekommen zu sein, um den Wassergang mit anzusehen, und sah sich jetzt nach einer Stelle um, von der aus er das Schauspiel am besten genießen könne.

Wie er so dahinschritt, Wangen und Stirn von der Bewegung und dem Scheine der Abendsonne geröthet, bot er das Bild voller, männlicher Kraft.

Sein breitschultriger Körper, der gerade getragene Kopf mit der massiven, breiten Stirn und der Wucht dunkelblonder, mit kühnem Schwunge zurückgeworfener Haare, die blauen Augen, welche jetzt ruhig und klar blickten in gesättigtem Behagen, aber doch ahnen ließen, daß sie im Zorn vernichtende Blitze schleudern konnten, die starken Adern auf der weißen Stirn, der feste Zug um den Mund, das alles sprach von geistiger und phisischer Stärke. Man sah es diesem Menschen an: was er wollte, das führte er auch aus, und sollten sich Berge zwischen ihn und sein Ziel stellen. Widerstand war für ihn nur ein Anreiz, seine Kraft ungetheilter einzusetzen in den Kampf.

Und Kampf führte er — das brachte sein Stand mit sich, wenngleich die Meisten meinen, gerade dieser Stand sei der friedlichste auf Erden, nur dem Versöhnen und Vermitteln geweiht.

Der Mann vor uns war Pfarrer, evangelischer Pfarrer, und als solcher kämpfte er den großen Kampf gegen Vorurtheil und Aberglauben, Beschränktheit und Unwissenheit, Unduldsamkeit und Fanatismus. Er kämpfte für geistige und religiöse Freiheit mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, unbekümmert um Rang und Person derer, die ihm gegenüber standen, und kämpfte den Kampf doppelt fest und eisern durch als evangelischer Pfarrer in einem katholischen Lande, als Vertreter einer kleinen, von der Mehrzahl Andersdenkender fast erdrückten, aber inmitten der feindlichen Gegensätze stark und treu aushaltenden protestantischen Gemeinde.

Als Pfarrer Dankmar vor zehn Jahren nach N. kam, fand er dort nichts, als etwa hundert zerstreut lebende Protestanten, welche wünschten, ihrem Religionsbedürfnisse besser als bisher, wo nur ein Wanderprediger sie zuweilen besuchte, genügen zu können. Aber gerade diese Verhältnisse waren ihm erwünscht, denn sie boten seiner Thatkraft und seinem edlen begeisterten Wollen den geeignetsten Wirkungskreis.

Er sammelte die vereinzelten, oft ihres Religionsbekenntnisses sich kaum bewußten Protestanten zu einer Gemeinde, die, weit als Bollwerk ins andersgläubige Land vorgeschoben, bald eine lichtfeste Stätte vorurtheilsfreien evangelischen Seins und Wesens wurde. Fanatismus, Unduldsamkeit und religiöse Schwärmerei verabscheuend, wirkte er nur durch sein zündendes Wort und sein reines Beispiel.

Das kleine Bethaus, ohne Thurm und Glocken, mit dem versteckten Eingang vom Hof aus, wie die Intoleranz früherer Zeiten es vorschrieb, faßte kaum die Menge der Zuhörer, die voll Neugierde, Staunen, Bewunderung und Freude das Wort Gottes hier zum ersten Mal predigen hörten.

Die kleine, arme, in traurigster Isolirtheit lebende Gemeinde baute Kirche und Schule, erhielt Pfarrer und Lehrer, stiftete Vereine, gründete Zweiggemeinden, knüpfte Verbindungen mit auswärtigen Vereinen zu gegenseitiger Hilfeleistung an.

Bald blühte die Schule, auf welche Pfarrer Dankmar von Anfang an als Schwerpunkt und Lebensbedingung der Gemeinde hingewiesen hatte, fröhlich empor; aus dem zarten Pflänzchen, das man zagend dem günstigen Boden anvertraut, um das herum die Glieder der Gemeinde mit ihrer Liebe und Aufopferung eine Mauer gebildet hatten, es zu schützen vor Sturm und Kälte, erwuchs in kurzer Zeit ein kräftiger Baum, dessen blüthen- und früchtenreiche Zweige sich weithin erstreckten auch über die Kinder Andersgläubiger, die gerne ihren Schatten aufsuchten.

Die Seele aller Unternehmungen war Pfarrer Dankmar; aber obgleich es wohl Keinen in der Gemeinde gab, der ihm nicht unbedingte Hochachtung gezollt hätte, wurde er doch nur von der Minderzahl geliebt. Die Rücksichtslosigkeit, mit der er alle unlauteren Elemente bekämpfte, die hohen Anforderungen welche er an Alle machte, das rastlose Vorwärtsdrängen nach dem vorgesteckten Ziele, war Vielen unbequem und erbitterte gegen ihn; und doch war diese Strenge gegen sich selbst und gegen Andere nur ein Theil seines Wesens. Niemand trug ein weicheres Herz in seiner Brust als er.

Der Anblick eines leidenden Menschen ließ ihn in Mitleid erglühen, das schuldlos frohe Spiel eines Kindes konnte ihm die Thränen in die Augen treiben.

Seine Seele dürstete nach Liebe um so tiefer und heißer, je weniger sein ruhiges, ernstes Wesen dies Gefühl in ihm vermuthen ließ. Bisher war er seinen Weg einsam gegangen. Oft hätte er eine Gattin wählen können; denn zu seinen hervorragendsten Eigenschaften gehörte seine Macht über die Herzen der Frauen. Gleichviel, ob es die Kraft seines Wesens war, die sie anzog, oder die Ahnung von den Schätzen an Weichheit und Zärtlichkeit, welche gerade dieses starke Herz barg, er rief Liebe selbst da hervor, wo er es nicht wollte, wo es ihm lästig war. Noch aber hatte er sich zu einer Wahl nicht entschließen können.

Das Ideal, welches er sich von seiner zukünftigen Gattin gebildet hatte, war nicht leicht zu erreichen; meinte er aber doch einmal, es verwirklicht zu sehen, so hielten äußere Umstände ihn ab, sich zu entscheiden. Offen hatte er es stets ausgesprochen, daß er kein armes Mädchen zur Frau wolle.

Seine Gattin sollte die Hand seiner Wohlthätigkeit sein und ihm die Mittel zur Verfügung stellen, freier und umfassender wirken zu können, als bisher.

Mit ihr an der Spitze der Gemeinde zu stehen, von Niemand beeinflußt oder abhängig, Allen ein Vorbild, den Armen ein unerschöpflicher Quell geistigen und leiblichen Segens, aus dem sie schöpfen könnten zu jeder Stunde, das war der stolze Traum seiner Seele, das hohe Ziel seiner Wünsche, dem seine Gedanken auch in den letzten Tagen, in denen er, einen Urlaub benutzend, im Gebirge geweilt hatte, sehnlichst zugeflogen waren.

Heute hatte er einen tüchtigen Marsch hinter sich und wollte die Nacht und den morgigen Sonntag bei einem Amtsbruder, dem Pfarrer Reinart, im Naßthale zubringen.

Eine Stelle suchend, von der aus er sich des Anblicks des kommenden Wassers mit Muße erfreuen könne, bog er jetzt um eine Felsecke und blieb überrascht stehen. Das Flüßchen vor ihm, zu dessen beiden Ufern der Wald, da wo ihn nicht gewaltige Felsenmassen zurückdrängten, so nahe herantrat, daß die Bäume ihre Zweige in ihm spiegelten, war jetzt eines Theils seines Wassers beraubt und ließ die großen Felsblöcke hervortreten, die in seinem Bette lagen.

Auf einem dieser Steine mitten im Flusse saß eine Mädchengestalt. Sie wandte dem Beobachtenden nur einen Theil ihres feinen Profils zu, das von dem Lichte der Abendsonne golden überfluthet war.

Ein weißes, loses Gewand umhüllte die zarte Gestalt bis zu den Schultern, über welche das aufgelöste schwarze Haar in reichen Massen herabfloß. Die unbekleideten, rosigen Füße hingen in das Wasser hinab, leise plätschernd in der hellen Fluth. Die Hände über der Brust gekreuzt, schaute sie unverwandt in die Abendsonne, während ihren Lippen leise, glockenhelle Töne entströmten in so eigenartigen Melodien, als sei es kein irdisches Wesen, das dort sitze, so verloren und vergessen auf dem Steine, den die kommenden Wasser gleich überfluthen mußten, als sei es die Wasserfee, welche dort bade, um beim letzten Kusse der scheidenden Sonne als schneeweißer Schwan auf den Fluthen davonzuschwimmen.

Wie bezaubert starrte Dankmar auf das wunderbare Wesen vor ihm. Da zitterte ein donnerähnliches Geräusch durch die Luft. Wie der Schall gelöster Kanonen kam es daher in dumpfem Dröhnen von den Bergen zurückgeworfen.

Die Klause war geöffnet, das Wasser kam!

Unbeweglich saß das Mädchen auf dem Steine, Dankmar's Zuruf nicht achtend, nur lauter tönten die süß-wilden Weisen von ihren Lippen.

Dankmar zögerte nicht länger. Sein Reisebündel von sich werfend, sprang er von Stein zu Stein zu dem Mädchen hin.

„Das Wasser kommt!“

Er faßte die leichte Gestalt mit starkem Arme und

Landesbibliothek Oldenburg

trug sie, ohne zu gleiten oder zu fallen, über die Steine zurück an's Ufer.

Hochaufathmend ließ er sie hier auf den Boden niedergleiten; er blickte in ein paar dunkle, zornig auf ihn gerichtete Augen.

„Wer gab Ihnen das Recht, mich so zu erschrecken? Haben Sie auch gefragt", das feine Antlitz überzog sich mit Purpurgluth, „ob ich mich von Ihnen tragen lassen will?"

„Ich rettete Ihr Leben, sehen Sie dorthin!"

Er deutete mit der Hand auf die ersten Wellen, welche jetzt, um die Ecke biegend, daher kamen, auf ihren weißen, schaumgekrönten Häuptern Berge von Holzstücken tragend, die, eins das andere überschiebend, in wildem Kampfe an einander stießen.

(Forts. folgt.)

Ersparungscasse zu Oldenburg.

Bestand der Einlagen und sonstigen Depositen am 1. Oct. 1878	8,015,541 Mk.	15 ₰
Im Monat Oct. 1878 sind: neue Einlagen gemacht	70,715 „	66 „
dagegen an Einlagen zurückgezahlt	172,842 „	79 „
somit Bestand der Einlagen am 1. Novbr. 1878	7,913,414 „	02 „
Bestand der Activa (zinslich belegte Capitalien und Cassebestände)	8,645,479 „	68 „

Anzeigen.

Rastede. Der Hausmann **G. Brötje zu Kleibrock** läßt am

9. November d. J.,
Nachm. 1 Uhr anfangend,

in seinem Busch im Kleibrock, **unmittelbar an der Kleibrocker Chaussee, 150 Eichen, 50 Buchen auf dem Stamm und 25 Haufen Buchen, gutes Bau- und Wagenholz, für Tischler und Drechsler passend,** öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

C. Hagendorff, Auct.

Der **Niedersächsische Volkskalender für 1879** ist erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern für 50 Pf. zu haben.

Generaldebit für Oldenburg Ferd. Schmidt's Buchh. in Oldenburg.

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 R.-Mark

Haupt-Gewinn im günstigsten Falle bietet die **allerneueste grosse Geld-Verloosung,** welche von der hohen **Regierung** genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen **42.600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. **375.000,** speciell aber

1 Gewinn a Mk.	250,000	1 Gewinn a Mk.	12.000
1 Gewinn a Mk.	125,000	24 Gewinne a Mk.	10.000
1 Gewinn a Mk.	80,000	2 Gewinne a Mk.	8.000
1 Gewinn a Mk.	60,000	31 Gewinne a Mk.	5.000
1 Gewinn a Mk.	50,000	61 Gewinne a Mk.	4.000
1 Gewinn a Mk.	40,000	304 Gewinne a Mk.	2.000
1 Gewinn a Mk.	36,000	502 Gewinne a Mk.	1.000
3 Gewinne a Mk.	30,000	621 Gewinne a Mk.	500
1 Gewinn a Mk.	25,000	67 Gewinne a Mk.	250
6 Gewinne a Mk.	20,000	22,850 Gewinne a Mk.	138
6 Gewinne a Mk.	15,000	2c.	2c.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6
1 halbes „ „ „ 3
1 viertel „ „ „ 1½

Alle Aufträge werden **sofort gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Loose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. November d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

D. O.

Kurhaus Zwischenahn.

Donnerstag, den 7. November 1878,
am Abend vor dem Markte:
Einmaliges

Concert und Vorstellung

der rühmlichst bekannten Operetten-Gesellschaft

R. Henneberg,

unter Mitwirkung des echt polnisch-jüdischen Männerquartetts
Jeikeles, Pleiteles, Schweigeles und **Pinkeles.**

Das Nähere besagen die Programme.
Anfang 7 Uhr.

Entrée à Person 50 ₰.

Hochachtungsvoll **C. Gier.**

Freitag, den 8. November Markttag:

Grosser Ball.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Entrée für Herren 1 Mark, wofür Getränke 2c. verabreicht werden.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst **C. Gier.**

Schuhwaaren-Fabrik

von

Mor. Kindelesz

Budapest, Allianzgasse Nr. 20.

liefert reell und solid gearbeitete Schuhwaaren en gros & en detail zu folgenden billigen Preisen

für Damen:	Mk.	₰
1 Paar Comodschuhe aus Lasting, Leder oder Stoff	2	—
1 Paar Lasting oder Leder-Gummi-Zug-Stiefletten mit genagelten Doppelsohlen	5	50
1 Paar Tuch-Stiefletten mit Leder besetzt, Pelzfutter und Brabanter Putz . .	7	50
1 Paar Mädchen-Stiefletten aus Lasting oder Leder mit Doppelsohlen	3	45
1 Paar Knabenschuhe aus Wichs-Leder, Chagrin oder Juchten, mit Doppelsohlen	4	25

für Herren:	Mk.	₰
1 Paar Stiefletten aus Wichs, Chagrin oder Kidleder mit oder ohne Kappen und Doppelsohlen	6	—
1 Paar Stiefletten aus Salon-Russischlack oder Russischjuchten mit geschraubten Doppelsohlen	7	50
1 Paar Tuchstiefletten mit Russisch-Juchten-Besatz, Filzfutter geschraubten Doppelsohlen	8	—
1 Paar Kniestiefel oder Cstizmen aus Wichs- oder Juchtenleder wasserdicht mit dreifachen geschraubten Doppelsohlen . .	16	—

Bestellungen werden mittelst Postnachnahme oder Geldeinsendung prompt effectuirt, Nichtconvenirendes bereitwilligst umgetauscht.

Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft für Deutschland „Adler" zu Berlin.

Nachdem wir durch Vertrag vom 10. October d. J. der Preußischen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin die Verwaltung unserer laufenden Versicherungen und die Einziehung der fälligen Prämien-Raten übertragen haben, sind unsere sämmtlichen Haupt- und Spezial-Agenturen von uns aufgehoben worden und ist deshalb außer der Preußischen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft und deren General-, Haupt- und Special-Agenten Niemand befugt, Prämiengelder für uns einzuziehen oder in der Aufhebung von Versicherungen während der laufenden Versicherungs-Dauer zu willigen.

Berlin, den 23. October 1878.

Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft für Deutschland „Adler".
Der Director.
Feldhaus.

Rastede. Gutsbesitzer Funch zu Loy läßt

am 8. November d. J.,
Nachm. 1 Uhr anfangend,
viele Haufen Eichen- und Buchen-Brennholz, Heckholz, Schleten, Umleger, Bohnenstangen und Sträuche

öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

Das Holz liegt im Busche an der Chaussee und kann zu jeder Zeit abgefahren werden.

C. Hagendorff, Auct.

Apen. Die Erben des weil. Hausmanns **Joh. Chr. Scheelken** zu Winkel beabsichtigen, ihre zu Winkel und Apen belegenen Immobilien, als:

1. die zu Winkel belegene Hausmannsstelle, bestehend aus den Gebäuden und 57 ha. 30 a. 31 qm.
2. die zu Apen belegene Köterstelle, bestehend aus Wohnhaus, Nebengebäude und 8 ha. 09 a. 93 qm. Ländereien

entweder im Ganzen oder in verschiedenen Abtheilungen, je nachdem sich Liebhaber einfinden, am

Donnerstag, den 7. Novbr. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in Behrens Gasthof in Apen, unter der Hand zu verkaufen.

Kauflustige ladet ein **J. W. Zeller.**

Immobil-Verkauf.

Osternburg. Der Former **Duvenhorst** hies. hat mich beauftragt seine hies. an der Kirchhofstraße belegene Besitzung bestehend aus einem zu drei Wohnungen eingerichteten, gut erhaltenen Wohnhause nebst Garten von etwa 17 a. Größe zu einem **billigen** Preise unter der Hand zu verkaufen.

A. Bischoff, Rchstllr.

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **D. Kot's** Zahnwasser à Fl. 1 Mk. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt.

Verkaufsstelle bei **H. Hitzegrad. D. Kot's.**

Fertige Särge

in jeder Größe und einfacher wie elegantester Ausstattung, sowie Sterbekleider, Ueberzüge 2c. sind in großer Auswahl auf Lager.

Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen nebst allen nöthigen Besorgungen zu billigen, festen Preisen.

Auswärtige Aufträge mit Angabe des Maaßes werden umgehend effectuirt.

Oldenburg. Expreß-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Windmühlen-Wellen.

Schwere Windmühlen-Wellen in verschiedenen Dimensionen empfiehlt

G. H. Gieseler,
Holzhandlung,
Gimte bei Ha. Münden.

Reichliches Einkommen

wird Personen aller Stände gesichert. Schriftliche Anfragen sub „1530" befördert die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Wien.

Redaction Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr 8

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zu Nr. 131 der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Streiflichter auf Oldenburg vor fünfzig Jahren.

Während ich dies schreibe, liegt vor mir die Hälfte der „Oldenburgischen Anzeigen“ vom 26. September 1827. Wollte ich eine Geschichte von Oldenburgs Vorzeit schreiben, so wäre ich wohl im Stande, mir bessere Quellen zu erschließen. Nichts liegt mir jedoch ferner. Ich möchte nur zeigen, was uns unter Umständen ein altes vergilbtes Blatt, das der Zufall in unsere Hände spielt, zu erzählen vermag.

Gleich im Anfange erinnert es uns daran, daß Oldenburg vor fünfzig Jahren noch kein Großherzogthum war, oder genauer, daß der damalige Regent den Großherzoglichen Titel noch nicht angenommen hatte. Die „Cammer“ macht nämlich bekannt, „daß Seine Herzogliche Durchlaucht mittelst höchsten Rescripts vom 17. d. M. die Erhebung eines Weg- und Brückengeldes in Essen, Amts Löningen, für die Unterhaltung des Essener Damms und der darin befindlichen Brücken auf zehn Jahre zu genehmigen geruhet haben.“ Für jedes Pferd, sowie für jedes Stück fette Vieh soll 1 Groten Courant erlegt werden. Es wäre interessant zu erfahren, wieviel Weggeld für fettes Vieh wohl wirklich erlegt worden ist. Die Treiben sollen wohl jedesmal behauptet haben, ihr Vieh sei mager, und die Entscheidung war jedenfalls nicht leicht, da „fett“ bekanntlich ein sehr schwankender Begriff ist. Oder gingen damals die großen Züge von fettem Weidevieh (sogenanntem Driftvieh) nach den weitberühmten Märkten des Binnenlandes (z. B. Köln und Neuß) vielleicht über Essen und trugen wesentlich zur Beschädigung des Weges bei?

Daß dem Deichbau schon damals gebührende Sorgfalt zugewandt wurde, geht aus einer Bekanntmachung hervor, welche für die „Herbst-Haupt-Deichschauung“ nicht weniger als fünfzehn Tage ansetzt. Wahrscheinlich hat die hohe Fluth von 1825 die uralten Bestrebungen, unsere Küsten vor den verderblichen Ueberschwemmungen zu sichern, aufs neue angespornt und daran erinnert, daß wir in dieser Beziehung nie lässig werden dürfen. Zu der Deichschauung werden außer den „beikommenden“ Aemtern und den Deich- und Sielgeschworenen auch die Deich- und Siel-Richter geladen.

Hinsichtlich der Behördenorganisation erfahren wir, daß unter der Herzoglichen „Cammer“ die „Landgerichte“ der sieben Kreise und unter diesen die „Aemter“ und die „Magistrate“ der Städte erster Classe standen. Oldenburg und Delmenhorst waren Städte erster Classe; jetzt sind es Oldenburg, Varel und Jever.

Auch auf die damaligen Calamitäten, hervorgerufen durch die verschiedenen Münzfuße, wirft unser Blatt an zwei Stellen ein Streiflicht. War es doch so arg geworden, daß einzelne Staaten ihre eigenen Münzen nicht zum Nennwerthe annahmen und diese nun in weiter Ferne ein Unterkommen suchten. Hier in Oldenburg schienen damals, wie auch noch viele Jahre später, namentlich polnische Geldsorten immer wieder eingedrungen zu sein. Die Cammer macht nämlich bekannt, es sei bemerkt worden, daß die Königlich Polnischen und Herzoglich Warschauischen 1/3 und 1/6 Thalerstücke im hiesigen Lande häufig in Umlauf gesetzt würden. Da diese jedoch in den benachbarten Königlich Hannoverschen Landen ganz außer Cours gesetzt seien und auch in den benachbarten Ländern und Handelsstädten schlechter als das Preußische Silbergeld in Cours ständen, so würden die hiesigen Landesunterthanen vor der Annahme dieser fremden Münzsorte gewarnt, die bei den Herrschaftlichen Cassen überall nicht weiter angenommen werden dürfe. In einer andern Bekanntmachung derselben Behörde, welche einen einfachen Beitrag zur Brandcasse, nämlich 10 Groten von jeden 100 Thalern des versicherten Werths der Gebäude ausschreibt, wird zum Schluß bemerkt: „übrigens behält es bei der Bestimmung, daß Conventions-Münze nur als klein Courant werde angenommen werden, ferner sein Verbleiben.“ Ein „Hoch“ der neuen Münzeinheit!

In Bekanntmachungen finden fremdsprachliche Ausdrücke häufiger Verwendung als jetzt. So werden in Convocationssachen der Creditoren des N. N. alle diejenigen, welche ihre Ansprüche und Forderungen nicht profitirt haben, daran präcludirt und wird ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt.

Förster et Maritschek aus dem Voigtlande empfehlen sich zum nächsten Oldenburger Markte mit ihren bekannten ächten Sächsischen Baumwollenzeugen. Auf einen soliden Heuermann wird mehr, als auf eine hohe Pacht gesehen.

Das Verfahren, Marschland dadurch zu verbessern, daß man den Untergrund nach oben bringt, war schon vor fünfzig Jahren bekannt. In Dalsper sollen nämlich zwei Kämpe unter der Bedingung verheuert werden, daß Heuermann solche auf seine Kosten „wühlen“ läßt.

Die Uhren wurden damals noch wohl allgemein in einer besonderen Uhrtasche, welche in der Hose angebracht war, getragen. An der Kette durften ein paar Pettschafte als Schmuck nie fehlen, auch wenn der Besitzer weder lesen noch schreiben konnte und nie in die Lage kam, einen Brief zu siegeln. „Auf dem Wege von Kreyenbrück nach Oldenburg über den Wall nach der Poggenburg sind zwey Pettschafte und ein kleiner Schlüssel nebst Uhrband verloren gegangen.“

Leider kannten unsere Eltern auch schon Zahnweh und Augenübel; doch boten ihnen auch schon Aerzte ihre Hülfe dagegen an. S. M. Lichtenstein, Herzogl. Oldenb. Hof-Zahnarzt, empfiehlt sich ergebenst, und Dr. Hollmann, dem eine Sammlung verschiedener Vorschriften zu Augenwasser abgeliehen ist, bittet dringend um Zurücklieferung derselben ohne längeren Verzug.

In Brake florirt die Schifffahrt. In den drei Tagen vom 19. bis 21. September sind daselbst angekommen drei Schiffe von London, La Guayra und Stockholm, und abgegangen sechs Schiffe nach George Town, Bordeaux, New-Castle, Boston, Gothenburg und Memel. Ja auf der Weser zwischen Bremen und Brake ist bereits eine Dampfschifffahrt eingerichtet. Dieselbe scheint indeß erst durch ein einziges Schiff vermittelt worden zu sein, welches den einen Tag von Bremen nach Brake und den folgenden wieder zurück von Brake nach Bremen fuhr.

Das interessanteste Streiflicht wirft unser Blatt auf die damaligen Verkehrsverhältnisse, indem eine Wwe. Nienburg, welche Gold- und Silberstickereien zu den für verschiedene Collegien vorgeschriebenen Uniformen anfertigte, anzeigt, daß sie ihren Wohnsitz nach Tweelbäke verlegt habe und dabei bemerkt, daß daselbst wöchentlich zweimal von der Bremer reitenden Post die Briefe abgegeben werden. Also von Oldenburg nach Bremen hatte man damals in der Woche zweimal Postverbindung durch einen reitenden Boten. Jetzt kommen und gehen täglich in Oldenburg fahrplanmäßig 25 Eisenbahnzüge und wird diese Zahl durch Extragüterzüge oft auf 30—40 erhöht. Die Oldenburgischen Anzeigen, welche, nach der laufenden Nummer zu schließen, damals ebenfalls wöchentlich zweimal ausgegeben wurden, erscheinen jetzt täglich. Wie oft sie und die wenigen Briefe durchs Land versandt wurden, können wir nicht aus unserer Quelle ersehen, doch erinnern wir uns noch sehr wohl, daß noch 25 Jahre später dieselben in den kleinen ländlichen Postanstalten liegen blieben, bis der Empfänger sie abholte oder ein gefälliger Nachbar sie ihm mitbrachte. Jetzt werden Briefe und Zeitungen täglich durch die Postboten bis in die entfernteste Moorhütte getragen.

Es lebe der Fortschritt!

Maja.

Von Helene Stöckl.

(Fortsetzung.)

„Sie meinen mir das Leben gerettet zu haben?“ Der zürnende Ausdruck machte einem spöttischen Lächeln Platz. „Da bin ich Ihnen ja großen Dank schuldig für dies unerbetene Tragen. Nur hätten Sie besser gethan, mich an dem andern Ufer niederzusetzen, wo meine Schuhe und Strümpfe liegen. So bleibt mir wohl nichts übrig, als sie zu holen.“

Ehe er es verhindern konnte, ja ehe er noch recht begriffen, was sie vorhatte, war sie mit einem Sprunge auf dem ersten Stein im Wasser, und schnell wie die Schwalbe, wenn sie tiefen Fluges über die Erde schießt, flog sie von Stein zu Stein.

Laut auf schrie Dankmar, denn jetzt erreichte das Holz den Stein, auf dem sie stand und umkreiste es in tollen Wirbeln, aber — ein helles Auflachen, ein Sprung, und die leichte Gestalt stand am Ufer, winkte lachend zurück mit der weißen Hand und verschwand unter den Bäumen.

Geblendet, betäubt stand Dankmar da und starrte ihr nach und dann auf das Wasser vor ihm, das jetzt wild schäumend den Stein überfluthete, auf dem das Mädchen gesessen.

Jetzt tauchte die Sonne hinter den Bergen unter, Fels und Wipfel färbten sich tiefer, über die fernen Wipfel der Bäume hing sich ein feiner, duftiger Schleier.

Langsam ging Dankmar weiter, aber nicht wie vorhin stolz erhobenen Hauptes, sondern träumend und sinnend, zuweilen stehen bleibend und in die Ferne blickend, dann wieder hastig weiter eilend, daß die Zweige der Bäume ihm spöttisch in's Gesicht schlugen, und die Wurzeln auf dem Wege sich um seinen Fuß schlangen, als wollten sie ihn aufhalten.

Die weißen, flatternden Nebel, welche aus dem Wasserschaum neben ihm aufstiegen, webten sich zu zarten Fäden, welche ihr duftiges Netz unmerkbar, aber fest um seine Seele schlangen, sie gefangen zu nehmen und nimmermehr frei zu geben. Die Wasserfee hatte es ihm angethan.

Sonntag in Naßwald.

Glockentöne zogen durch das Thal, Leben erweckend in jedem Gehöft, in jedem noch so tief in Wald und Fels versteckten Hüttchen.

Von den Bergen herab, aus dem Walde hervor, aus Schluchten und Thälern kamen die Kirchgänger, die starken, sonnverbrannten Männer, in kurzer Hose und grün verbrämtem Lodenrock, die Kniee nackt, die grünen Strümpfe über den schweren, eisenbeschlagenen Schuhen, auf dem Hute die kühn geschwungene Feder des Schildhahns und ein Büschlein Edelweiß; die Frauen im dunklen, faltigen Rocke, das kleidsame, schwarze Kopftuch um das Haupt geschlungen, das Gesangbuch in den von der Arbeit harten Händen.

Mit Interesse sah Dankmar auf die einfachen Leute, deren Beruf zumeist darin besteht, die Bäume des Hochwalds zu fällen und in's Thal hinunter zu befördern, wie sie einzeln oder in größeren und kleineren Gruppen herbeikamen.

Ihnen ist die Theilnahme am Gottesdienst keine lästige Pflicht, sie ist ihnen ein Lebensbedürfniß.

Sechs Tage in der Woche arbeitet der Holzknecht in den Bergen, abgeschnitten von allem Verkehr mit der Außenwelt, oft so weit im unwegsamen Gebirge, daß er nicht allabendlich zu seiner Hütte hinabsteigen kann, sondern sein Nachtlager in flüchtig gezimmerter Reisighütte oder unter einer überhängenden Wurzel, die mit dem gefallenen Stamme vom Felskern sich gelöst hat, aufschlagen muß.

Kommt dann der Sonntag, so steigt er hernieder ins Thal, nicht allein um im Gotteshause den Worten der einfachen Predigt zu lauschen, sondern um Freunde anzutreffen, Nachbarn zu begrüßen, zu hören, was hier und da geschehen, seit er von der Welt nichts gehört.

Vor der Kirche sind Buden aufgeschlagen mit Lebkuchen und Meth, denn der Vater hat seinem Buben, der zum ersten Mal den weiten Weg gemacht, etwas zu kaufen versprochen, und den Heimkehrenden springen die zurückgebliebenen Kleinen schon von Weitem entgegen, auch ihren Antheil am Kirchgange zu empfangen.

In Sonnenschein gebadet stehen die einzelnen Gruppen da, während noch immer das Geläut der Glocken erschallt. Aber nicht vom Thurm herab, das kleine Bethaus hat keinen Thurm, und die Gemeinde ist zu arm, einen zu bauen; von einem niederen, hölzernen Gerüste ertönen die drei Glocken, welche die Naßwalder „Glaube, Liebe und Hoffnung“ getauft, und doch dringt ihr Ruf weiter als der von den meisten Glocken der höchsten und berühmtesten Glockenthürme, er ruft die zerstreut Wohnenden von vier, fünf, ja sechs Stunden herbei und nicht blos im Sommer, sondern auch im Winter.

Mit Schneereifen und Steigeisen, in den Händen Schneeschaufeln, so klimmen die in Steiermark Arbeitenden über das unwirthbare Gebirg, um Sonntag in Naßwald zu feiern.

Das kleine Bethaus umschließt zugleich die Schule, welche trotz der Ungunst der Verhältnisse regelmäßig von den Kindern besucht wird.

Mag es stürmen oder schneien, unverdrossen wandern die kleinen Naßwalder die wilden Pfade entlang der Schule zu. Da ist nicht daran zu denken, zur Mittagszeit nach Hause zu gehen, ein Stückchen Brod und Käse, das die Mutter ihnen eingesteckt, bildet ihr Mittagsmahl, das sie in den Räumen des sogenannten „Schulhauses“ verzehren, um dann, wenn die Nachmittagsstunden vorbei sind, durch Schnee und Sturm hindurch ihr mühsam erworbenes Körnlein Wissen der heimathlichen Hütte zuzutragen.

Ja, das ist ein hartes Geschlecht, vom Sturme groß gezogen, von Entbehrungen stark gemacht, arm, aber ehrenhaft, fest und treu.

Als im Jahre 1782 die Frühlingsstürme durch das Land brausten und die Schneemassen auf den Bergen in schäumende Wildwasser verwandelten, da drang eine Schaar Ansiedler in diese Thäler ein, mit ihren strammen Leibern, ihren Alpenstöcken und Steigeisen; ihr ganzes Hab und Gut, die Axt, auf dem Rücken.

Es waren zumeist Salzburgische Protestanten, welche Unduldsamkeit aus ihrem schönen Heimathlande vertrieben hatte, und die sich hierher wandten, wo das Toleranzedikt ihnen Freiheit des Glaubens und Gewissens versprach.

Hier auf Graf Hoyo's Gebiet am Ufer der Naß siedelten sie sich nunmehr an, den Urwald mit starken Händen lichtend, und es dauerte nicht lange, so wurden die protestantischen Naßwalder als die fleißigsten Arbeiter, die sittlichsten, tadellosesten Leute weit u genannt.

Landesbibliothek Oldenburg

Diese Achtung hatten sie sich zu erwerben gewußt inmitten der katholischsten aller katholischen Einwohner. Denn hier ziehen alljährlich die langen Züge derer hindurch, die sich nach Mariazell verlobt haben, ein wächsernes Herz, eine silberne Hand den vielen hinzuzufügen, die Bitte oder Dank dort geopfert.

Die letzten Glockentöne verhallten eben, als Dankmar die Kirche betrat und sich mitten zwischen die einfachen Leute setzte, welche dieselbe schon anfüllten.

Schlicht und einfach ist das weiß getünchte Bethaus, aber die Berge schauen zu den Fenstern herein und predigen laut die Allmacht Gottes. Alt und der Reparatur bedürftig ist das Harmonium, das die Stelle der Orgel vertritt, aber in seinen schwachen Ton mischen sich Stimmen, mit denen das Herz singt.

Dankmar schlug sein Gesangbuch auf und begann mit den Anderen andächtig die einfache Melodie des bezeichneten Chorals zu singen.

Ein neuer Vers begann, er hielt lauschend inne.

Ein Ton mischte sich in den Gesang, weich, voll, schwebend über allen übrigen in durchdringender Reinheit.

Hatte er diese Stimme nicht schon gehört?

Er wandte sich der Seite zu, von welcher die Töne kamen. Da saß die Wasserfee!

Das herrliche, blauschwarze Haar in Flechten um den Kopf geschlungen, von einem hellseidenen Gewande umschlossen, saß sie an der Seite einer älteren Dame, den Blick in schwärmerischer Verehrung auf den jungen Geistlichen gerichtet, welcher so eben die Kanzel betreten hatte.

Dankmar konnte den Blick nicht wieder von ihr wenden, und doch durchdrang ihn ein stechender Schmerz, so oft er dem begeisterten Ausdruck ihres Auges begegnete. Eine seltsame Bewegung ergriff ihn. Er wußte selbst nicht, wie ihm geschah, er mußte sich tief über das Gesangbuch neigen, um die Erregung seines Antlitzes zu verbergen.

War es die Predigt, welche ihn so ergriff?

Er schüttelte unwillig das Haupt. Sie gehörte zu denen, für welche er kein Verständniß hatte. Sie handelte von der Seligkeit, die dem Volke Gottes im Lande der Verheißung aufbewahrt ist, von dem himmlischen Jerusalem, dessen goldenen Mauern uns jeder Tag unseres Lebens näher bringt, dessen strahlendes Thor sich uns erschließt durch die Macht des Glaubens. Dankmar mit seinem thatkräftig practischen Sinn haßte dieses Verlegen des Schwerpunktes auf eine andere Welt, das phantastische Ausmalen dessen, das doch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat. Gut und dadurch glücklich in dieser Welt zu leben, das Weitere Gott überlassen, der wohl wissen wird, was er mit den von ihm geschaffenen Wesen anfangen soll, das war die Ansicht, nach der er lehrte und lebte, die aber in grellem Widerspruche zu der Art und Weise stand, in welcher Pfarrer Reinart zu seiner Gemeinde sprach.

Freilich konnte es auch äußerlich kaum einen größeren Gegensatz geben als zwischen diesen beiden Männern.

In Dankmar's kräftiger Gestalt klopfte jede Ader von That und Lebenskraft, Pfarrer Reinart's vergeistigte Züge, seine großen, glänzenden Augen, die leicht gebeugte Haltung, die feinen, durchsichtigen Hände verriethen eine schon halb den irdischen Fesseln entrungene Seele, die jeden Augenblick sich aufschwingen könne in den Strahlen, die sein blasses Antlitz wie einen Heiligenschein umgaben. Von Liebe und Frieden strömten seine Lippen über, Dankmar fühlte mit ahnungsvollen Beben das erste Wort heute zur That für ihn werden. Ob Friede, ob Unfriede für ihn daraus entstehen sollte, wußte er es, wollte er es wissen?

Die Predigt war zu Ende, der letzte Liedervers gesungen. Dankmar beeilte sich, die Kirche zu verlassen, um zu sehen, wohin die Damen, welche vor ihm aufgestanden waren, sich wenden würden.

Aber es war ihm nicht möglich, das Gedränge ohne Störung zu zertheilen, und als er endlich hinaus gelangte, war keine Spur von den Damen zu erblicken.

Eben wollte er einen der Umstehenden nach ihnen fragen, als Pfarrer Reinart auf ihn zutrat, ihn herzlich aber hastig begrüßend.

„Verzeihe meine Eile", sagte er entschuldigend, „aber man hat mir so eben die Nachricht gebracht, daß ein armer Mann gestern beim Holzfällen verunglückte und mit dem Tode ringt. Ich muß hin, ihm Trost zu bringen."

(Forts. folgt.)

Anzeigen.

Ziegenfelle werden zu den höchsten Preisen angekauft von
V. F. Wallheimer, äußerer Damm Nr. 21.

Für **Hasenfelle** zahlt hohe Preise
V. F. Wallheimer, äußerer Damm Nr. 21.

Kurhaus Zwischenahn.

Donnerstag, den 7. November 1878,
am Abend vor dem Markte:
Einmaliges

Concert und Vorstellung

der rühmlichst bekannten Operetten-Gesellschaft
R. Henneberg,
unter Mitwirkung des echt polnisch-jüdischen Männerquartetts
Jeikeles, Pleiteles, Schweigeles und **Pinkeles.**

Das Nähere besagen die Programme.
Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 50 ₰.
Am **Freitag** Anfang 4 Uhr Nachm. Hochachtungsvoll **C. Gier.**

Freitag, den 8. November Markttag:

Grosser Ball.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.
Entrée für Herren 1 Mark, wofür Getränke ꝛc. verabreicht werden.
Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst **C. Gier.**

Schuhwaaren-Fabrik

von

Mor. Kindelesz

Budapest, Allianzgasse Nr. 20.

liefert reell und solid gearbeitete Schuhwaaren en gros & en detail zu folgenden billigen Preisen

für Damen:	Mk.	₰
1 Paar Comodschuhe aus Lasting, Leder oder Stoff	2	—
1 Paar Lasting oder Leder-Gummi-Zug-Stiefletten mit genagelten Doppelsohlen	5	50
1 Paar Tuch-Stiefletten mit Leder besetzt, Pelzfutter und Brabanter Putz	7	50
1 Paar Mädchen-Stiefletten aus Lasting oder Leder mit Doppelsohlen	3	45
1 Paar Knabenschuhe aus Wichs-Leder, Chagrin oder Juchten, mit Doppelsohlen	4	25

für Herren:	Mk.	₰
1 Paar Stiefletten aus Wichs, Chagrin oder Kidleder mit oder ohne Kappen und Doppelsohlen	6	—
1 Paar Stiefletten aus Salon-Russischlack oder Russischjuchten mit geschraubten Doppelsohlen	7	50
1 Paar Tuchstiefletten mit Russisch-Juchten-Besatz, Filzfutter geschraubten Doppelsohlen	8	—
1 Paar Kniestiefel oder Cizmen aus Wichs- oder Juchtenleder wasserdicht mit dreifachen geschraubten Doppelsohlen	16	—

Bestellungen werden mittelst Postnachnahme oder Geldeinsendung prompt effectuirt, Nichtconvenirendes bereitwilligst umgetauscht.

Keine Feuersgefahr mehr durch Petroleum-Lampen!!

Diese Vorrichtung ermöglicht es, die Flamme von Petroleum-Lampen auf bequeme und gänzlich gefahrlose Weise auszumachen.

Petroleum-Brenner mit patentirter Lösch- und Sicherheits-Vorrichtung von Schüssler & Co., Patent-Petroleumbrenner-Fabrik. Berlin und Hamburg.

Beim Sturz der Lampe verlöscht die Flamme von selbst!!

Will man die Lampe ausmachen, so drücke man einfach den Hebel nieder.

Wenn die Lampe umstürzt, so fällt die Kugel von dem Kugelhalter herab und bewegt dadurch den Mechanismus selbstständig.

Jede Lampe kann mit solchem Brenner versehen werden!

Preise verhältnißmäßig sehr billig.

Leo Bergfeld,
alleiniger Vertreter für das Großherzogthum Oldenburg und Wilhelmshaven.

Holz-Verkauf.

Edewecht. Der Gemeindevorsteher **Jüchter** das. läßt am

Mittwoch, den 13. Novbr. d. J.,
Mittags 12 Uhr anf.,

in seinem am Viehdamm in der Nähe der Chaussee belegenen Busche "Haaks"

250 schwere, schiere Eichen und Buchen auf dem Stamm, vorzügliches Schiffs-, Siel-, Mühlen-, Bau- und Wagenholz

öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

Liebhaber wollen sich zeitig in D. Reils Wohnung am Viehdamm versammeln. **Setje.**

Mein unter Leitung meines Zuschneiders stehendes

Herren-Confectionsgeschäft

(nur Maaßanfertigung)
bringe in gütige Erinnerung. Größte Auswahl in Stoffen, mäßige Preise.
J. Cohn, Inhaber: M. Schulmann.

Oldenburg. Mit dem heutigen Tage **verlegte mein Geschäft** von der **Grünenstr. Nr. 15** nach der **Kurwickstraße Nr. 10.**
Diekmann, Schmiedemeister.

Carl Wempe,
Rechnungssteller und Mandatar,
Oldenburg, Haarenstr. 28.

Zu vermiethen. Ein möbl. Zimmer, passend für 1 oder 2 junge Leute. Auf Wunsch mit Beköstigung. **Alexanderstraße 19.**

Zwischenahn. Die Bedienung der **Orts-Laternen** soll einer geeigneten Person in Accord gegeben werden. Reflectanten wollen sich melden bei
Feldhus, Gemeindevorsteher.

Zwischenahn. Eine große Parthie **Oelkuchen** kann abgeben per 100 Kilogr. 18 Mark bei größeren Quantitäten bedeutend billiger. **J. H. Grimm.**

Oldenburg. Eine Parthie beste

Marschwolle

gebe billig ab. **J. R. Didden,**
16. Baumgartenstr. 16.

Im Nov. d. J. von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. sind die Zwischenahner Gemeindeabgaben zu entrichten.

Reichliches Einkommen

wird Personen aller Stände gesichert. Schriftliche Anfragen sub „1530" befördert die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Wien.

Kinderwagen

empfehlen in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
B. & G. Fortmann, Langestr. 21.

Das Magazin für Küche & Haus

von **B. & G. Fortmann,** Langestr. 21, empfiehlt eine große Auswahl in Stühlen u. Tischen, Spiegel, Schränke und Bettstellen sehr billig, eschene und eichene Tische, polirt, als sehr dauerhaft, für Wirthe passend, sind zu sehr mäßigen Preisen vorhanden. Wiener Stühle aus gebogenem Holze, aus den besten Fabriken bezogen, billigst.

Redaction Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 8.

Landesbibliothek Oldenburg